

**Zeitschrift:** Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern  
**Herausgeber:** Historischer Verein des Kantons Bern  
**Band:** 41 (1951-1952)  
**Heft:** 2

**Artikel:** Gottlieb Emanuel von Haller : ein Berner Historiker und Staatsmann im Zeitalter der Aufklärung : 1735-1786  
**Autor:** Haeberli, Hans  
**Kapitel:** VI: Die "Bibliothek der Schweizergeschichte"  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-371013>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

rütteln, dass Bern die bestmögliche Staatsform sein eigen nennen könne. Hallers Idealstaat besteht aus einer aus einem bestimmten Kreis verantwortungsbewusster Bürger gebildeten Herrenschicht und einem gehorchenden, dafür aber auch vor Anfeindung und Willkür geschützten und getreulich behüteten Untertanenvolk. Dieses Idealbild vom unverfälschten Ständestaat wird sich nur noch wenige Jahre halten; die Sprengkraft der neuen revolutionären Ideen wird rascher wirken, als es Haller ahnt, doch wird er ihren Triumph nicht mehr erleben.

## VI. Die «Bibliothek der Schweizergeschichte»

### *Die Korrespondenten und Mitarbeiter Hallers*

Nachdem wir in den beiden letzten Kapiteln zunächst die Entwicklung des Staatsmannes Haller verfolgten, dann dessen Verhältnis zu einigen geistigen und politischen Fragen und Problemen seiner Zeit aufzuzeigen versuchten, wollen wir nun im folgenden unsere ganze Aufmerksamkeit dem Historiker Haller und seinem bibliographischen Lebenswerk zuwenden. Ja, um ein Lebenswerk im wahrsten Sinne des Wortes handelt es sich; an seiner Verwirklichung und Vervollkommnung arbeitet der Roche-Salzsekretär, der Kriegsratschreiber, der Grossweibel, der Gerichtsschreiber und schliesslich der Landvogt. Erinnern wir uns der Etappen: Gleichsam als erstes Muster erscheint 1757 das «Specimen Bibliothecae Historiae Helveticae»; als erste Fassung der gross angelegten Arbeit folgen 1759—1770 der erste bis sechste «Versuch eines Critischen Verzeichnisses aller Schriften, welche die Schweiz betreffen», weitere «Versuche» werden ungedruckt zurückbehalten. 1785—1788 — wir greifen damit einmal mehr des Zusammenhanges wegen einige Jahre voraus — verlässt die in sechs Bänden gefasste endgültige Form des Werkes unter dem Titel einer «Bibliothek der Schweizergeschichte und aller Theile, so dahin Bezug haben» die Druckerpresse.

Es liegt auf der Hand: Ein Werk wie das vorliegende setzt den Beistand eines umfangreichen und zuverlässigen Mitarbeiterkreises voraus. Eine Bibliographie der Schweizergeschichte, die nicht nur das geschriebene, sondern auch das handschriftliche Material erfassen und sichten will, erfordert die Augen, die Ausdauer und die

Spürkraft einer regsamen Schar von Forschern und Suchern, soll das zu schaffende Werk ein schätzbares Handbuch der Wissenschaft werden. Die bekannte Schreibfreudigkeit des Jahrhunderts, das allenthalben erwachte Interesse an der vaterländischen Geschichte erlaubten Haller den Aufbau eines immer umfangreicher werdenden Korrespondentenkreises. Die Briefe seiner Mitarbeiter und die eigenen Antwortschreiben enthalten, von einigen Ausnahmen abgesehen, nicht viel an persönlichen Äusserungen, philosophierenden Gedanken, Erläuterungen zu politischen, wirtschaftlichen oder gar literarischen Tagesfragen und Problemen; die Ausführungen im vorigen Kapitel mögen hier nicht zu falschen Schlüssen verleiten. Im Grunde genommen hat Hallers Briefwechsel nur dem einen Zweck zu dienen: dem grossen Werk der Bibliographie der Schweizergeschichte und der Landeskunde überhaupt. Nach diesem Gesichtspunkt werden die Korrespondenten ausgewählt; wer nichts diesbezügliches zu bieten vermag, wird bald aus dem Register gestrichen.

Der um 1758 einsetzende Briefwechsel, d. h. die an Gottlieb Emanuel von Haller gerichteten Briefe, liegen heute auf der Berner Stadt- und Hochschulbibliothek <sup>429)</sup>; wohlgeordnet, vom Empfänger selbst jahrweise in 26 Bänden gebunden, zeigen uns die über 4000 Briefe von über 350 verschiedenen Korrespondenten die Quellen an, die Haller zu erschliessen wusste <sup>430)</sup>. Dabei finden sich Briefe von sehr unterschiedlichem Wert; da treffen wir Korrespondenten, die nur einmal vertreten sind, aber auch solche, die den unermüdlichen Berner während drei Jahrzehnten mit ihren Beiträgen unterstützten.

Unterwalden und Appenzell, dazu Basel-Land und Thurgau nach der heutigen Einteilung unseres Landes, sind die einzigen Kantone, aus denen kein Brief vorliegt; gewiss ein äusserliches Zeichen, das uns aber doch einen Hinweis für Hallers Bestreben gibt, seinen Mitarbeiterkreis möglichst auszudehnen und seine Gewährsleute wenn immer möglich in der betreffenden Gegend selbst zu wissen. Nur auf diesem Wege kann er damit rechnen, das vorhandene Material mit der grösstmöglichen Vollständigkeit zu erfassen. Wir wollen nun im folgenden einen kleinen Rund-

<sup>429)</sup> Nunmehr auf der neugebildeten Bürgerbibliothek Bern.

<sup>430)</sup> Vgl. das ausführliche Register auf S. 303—315. Ein Verzeichnis von etwa 60 seiner wichtigeren Mitarbeiter gibt Haller in seiner B. S. G., I, S. IV ff. Ausserhalb dieser wissenschaftlichen Korrespondenten stehen die gesondert eingebundenen, rund 1000 Briefe seines Vaters und seines Schwiegervaters.

gang durch Hallers Korrespondentenkreis antreten und dabei den Beitrag und die Bedeutung der wichtigeren Mitarbeiter zu erfassen und allenfalls ihr persönliches Verhältnis zum Berner Bibliographen etwas näher aufzuhellen suchen.

Beginnen wir mit Bern. Da sich Haller selber ja fast immer in Bern aufhält, fehlt gerade in diesem Fall eine aufschlussreiche Korrespondenz fast völlig. Einiges ist immerhin festzuhalten. Ein enges Verhältnis scheint Haller mit dem vielseitigen Vinzenz Bernhard Tscharner<sup>431)</sup> zu verbinden, wobei allerdings der Berührungspunkt der beiden durchaus auf das Gebiet der Geschichte beschränkt bleibt. Tscharner ist ja u. a. Verfasser einer dreibändigen «Historie der Eidgenossen». Über die Mitarbeit der beiden an der Enzyklopaedie von Yverdon wird an anderer Stelle zu berichten sein. Neben Haller und Tscharner erscheint als dritter im Berner Historiker Dreieck jener Jahre Alexander Ludwig von Wattenwyl, Verfasser der reich fundierten «Histoire de la Confédération helvétique»; auch mit ihm ist Haller befreundet, ja der literarische Austausch der beiden und die Mitarbeit von Wattenwyls an Hallers Werk scheinen bedeutender zu sein als diejenigen Tscharners. Einige Hinweise vermag auch der rührige Polyhistor und Dekan Johann Rudolf Gruner zu geben, in dessen umfangreiche Manuskriptensammlung Haller Einsicht nehmen kann. Mit dem Sohn des bereits 1760 verstorbenen Dekans, Gottlieb Sigmund Gruner, bleibt Haller weiterhin verbunden und unterstützt ihn seinerseits zeitweise bei seinen literarischen Arbeiten. Den schon genannten Albrecht von Mülinen, Erbe und Mehrer der durch seinen Vater begründeten reichhaltigen Bücher- und Handschriftensammlung, nennt Haller «meinen Freund und Gönner»<sup>432)</sup>. Nicht sonderlich lebhaft scheinen die Beziehungen Hallers zu Oberbibliothekar Johann Rudolf Sinner zu sein, obschon wir doch gerade in Sinner, dem Schöpfer äusserst wertvoller Kataloge der Berner Bibliothek, einen besonders tätigen Mitarbeiter vermuten möchten. «H. Sinner ist freylich mein Freund», berichtet Haller einmal von Müller, «aber nicht vertraut, sondern wie man sich in der Welt Freund nennt. Er ist ein vornehmer Herr, ich nicht, er ist sehr geistreich und ich ein schwer gerüsteter Misanthrop. So sehen wir uns zuweilen und schwazen miteinander, aber in einem huy ist er in einer andern Sphäre»<sup>433)</sup>.

431) Über V. B. Tscharner vgl. die Biographie von Tobler.

432) Haller an Balthasar 27. 1. 1774 (B. B. Luzern).

433) Haller an J. v. Müller 12. 12. 1772 (St. B. Schaffhausen).



Vermissen wir in Hallers Verzeichnis seiner wichtigeren Mitarbeiter<sup>434)</sup> den Namen eines Johann Rudolf Sinner, so sind wir um so erstaunter, denjenigen eines Karl Viktor von Bonstetten zu finden. Die beiden einzigen vorhandenen Briefe Bonstettens an Haller datieren aus Rom, wo der junge bildungshungrige Berner Patrizier während seiner ersten Italienreise 1773/74 längere Zeit weilt<sup>435)</sup>; aus ihnen geht hervor, dass Bonstetten im Auftrage Hallers in den römischen Archiven nach Dokumenten zur Schweizergeschichte Umschau halten soll<sup>436)</sup>. Ob Bonstetten dabei Erfolg hat oder auch bei anderer Gelegenheit Beiträge liefert, ist nicht ersichtlich. Halten wir im übrigen fest, dass sich Haller Bonstetten gegenüber, dessen Verdienste er durchaus anerkennt, immer sehr reserviert verhält; dessen kühle Haltung seiner Vaterstadt gegenüber, dessen allzu grosse Empfänglichkeit für den neuen Geist und die neuen Moden sagen ihm nicht zu; der lebhafteste, feingebildete und liberale Geist vermag ihn wie ja auch viele seiner Mitbürger nicht zu gewinnen. In einem letzten Urteil bedauert Haller die durch mangelnde Gründlichkeit und Besonnenheit vergeudeteten Fähigkeiten Bonstettens, «lequel enfouit ses talens dans des frivolités<sup>437)</sup>».

Ein unermüdlicher Förderer und Gönner seines Werks erwächst Haller in Samuel Engel, dem vielseitigen Berner Gelehrten und Staatsmann. Vetter seines Vaters, darüber hinaus dessen treuer Freund und dienstbereiter Berater<sup>438)</sup> überträgt Engel einen guten Teil seiner Zuneigung auf den jungen Haller. Engels Beitrag an Hallers Bibliographie besteht hauptsächlich in der Vermittlung von Schriften, Pamphleten und Broschüren, die in der Zeit der Genfer Wirren zu Ende der sechziger Jahre wie Pilze aus dem Boden schiessen. Die ausserordentlich schreibseligen und im Federkrieg bewanderten Genfer machen es dem Berner Bibliographen in der Tat nicht leicht. Hunderte und aber Hunderte ihrer Elaborate, viele anonym, erscheinen in oft sehr kleinen und daher sofort vergriffenen Auflagen. Vieles bleibt sogar den meisten Genfern selber unbekannt. Samuel Engel, seit 1767 bei seinem Schwiegersohn, dem

434) Siehe Anm. 430.

435) Herking, Bonstetten, S. 105 ff.

436) Siehe Anm. 158.

437) Haller an Zurlauben 2. 8. 1785 (K. B. Aarau; Z. St. 78, S. 77). Verschiedene Äusserungen Hallers über Bonstetten befinden sich besonders in einigen Briefen an J. v. Müller aus den Jahren 1773—76 (St. B. Schaffhausen). Vgl. auch S. 204.

438) Vgl. Pulver, Engel, S. 249 ff.

Landvogt auf Schloss Nyon weilend, beschäftigt sich ausserordentlich intensiv mit diesen Genfer Geschäften und vermag mit Hilfe seiner Freunde in der Rhonestadt im Laufe der Jahre Haller, dem es zu jener Zeit noch an Verbindungen in Genf gebricht, eine Fülle dieser umfangreichen Streitletatur zu vermitteln. Als Geograph kann Engel auf mancherlei geographische Arbeiten, Landkarten insbesondere, hinweisen. Im übrigen findet Haller in Samuel Engel einen überaus tätigen und vielseitig interessierten Brief- und Gesprächspartner, mit dem er sich nicht nur über die verschiedensten politischen Probleme unterhält, sondern der ihn insbesondere auch über soziale und wirtschaftliche Dinge, etwa über die Frage des Getreideimports oder des Kartoffelanbaus, orientieren kann. Es besteht kein Zweifel, dass Haller mancherlei Ratschläge des Ökonomen Engel später auf seiner Landvogtei Nyon sehr zustatten gekommen sind <sup>439)</sup>.

Neben diesen wichtigeren bernischen Korrespondenten, zu denen wir wohl auch den bereits von anderer Seite her bekannten Uriel Freudenberger zählen dürfen, findet sich eine grosse Zahl gelegentlicher Mitarbeiter unter den Berner Pfarrherren, Landvögten, Landschreibern und vielen andern Freunden der Geschichte. Da treffen wir etwa, um einige Beispiele herauszugreifen, den rührigen Landschreiber Abraham Pagan von Nidau, der Haller aus den von ihm verwalteten Archivbeständen Urkundenkopien zukommen lässt; Haller revanchiert sich, indem er dem bildungshungrigen Landschreiber eine Kopie von Anselms Chronik zur Lektüre sendet. Aber auch der Landschreiber von Aarberg, Abraham Salchli, sei hier nicht vergessen, der sich eine Sammlung von Dokumenten angelegt hat, die, nach seinen eigenen Worten, keinen andern Zweck habe, «als allhiesiger Burgerschaft sozusagen im Verborgenen gelegene Rechte und Freyheiten wider aufzusuchen und in möglichstes Liecht und Ordnung zu bringen <sup>440)</sup>». Salchli sendet als wertvollsten Beitrag eine Kopie der Aarberger Handfeste <sup>441)</sup>. Es scheint durchaus wahrscheinlich, dass Hallers Unternehmen da und dort zu weiterem Suchen angeregt hat — und mit Erfolg. So entdeckt etwa der

---

<sup>439)</sup> Es liegen über 250 Briefe Engels an Haller vor, während leider die Gegenbriefe Hallers, wie diejenigen anderer Korrespondenten, sehr wahrscheinlich verbrannt worden sind (vgl. Pulver, Engel, Anm. 9, S. 363).

<sup>440)</sup> A. Salchli an Haller 25. 1. 1770 (St. H. B. Bern).

<sup>441)</sup> A. Salchli an Haller 16. 3. 1770 (St. H. B. Bern); Haller, B. S. G., VI, Nr. 1942.

Thuner Arzt und Ratsherr Jakob Rubin auf einem seiner Krankenbesuche die sogenannte Adelbodener Chronik, die 1704 ein Abraham Allenbach verfasst hat. Rubin berichtet Haller ausführlich über seinen Fund<sup>442)</sup>. Ein Freund Rubins, Johann Heinrich Koch, als Apotheker eher der Botanik zugetan, aber der Geschichte nicht abgeneigt, begeistert sich derart an Hallers Plan, dass er der Obrigkeit vorschlagen möchte, doch in jeder kleinen Stadt einen Korrespondenten zu bestimmen, dem die Aufgabe zukäme, in seiner Umgebung nach historischen Dokumenten und Altertümern aller Art Umschau zu halten und darüber zu berichten<sup>443)</sup>.

In der zugewandten Stadt Biel findet sich im unermüdlichen Ratsherrn und späteren Bürgermeister Alexander Jakob Wildermett, Besitzer einer umfangreichen, in jahrelanger Arbeit angelegten und als Grundlage für eine Bieler Geschichte dienenden Urkundensammlung, eine wertvolle Hilfe. Wildermett stellt Haller eine Reihe seiner Dokumentenbände zur Einsicht zur Verfügung.

Auch in der Waadt fehlt es nicht an Mitarbeitern; besondere Erwähnung verdient hier Pfarrer Jayet in Nyon, der als Erbe der Manuskripte des Lausanner Professors und Historikers Abraham Ruchat Haller Einsicht in dessen wertvollen Nachlass gewährt. In Lausanne selber stellt sich Professor Béat Philippe Vicat zur Verfügung; er gewährt Einblicke in das Archiv der Lausanner Akademie und vermittelt zur Einsichtnahme unzählige Briefe aus dem Nachlass des Historikers Loys de Bochat. Ganz versagt auch der greise Kosmopolit Gabriel Seigneux de Correvon seine Mitarbeit nicht.

Im bernischen Aargau verbindet Haller eine recht lebhafte Korrespondenz mit Dr. med. Johann Rudolf Müller in Zofingen, einem gründlichen Kenner der dortigen, eben im Ausbau begriffenen, recht ansehnlichen Bürgerbibliothek, aus der wiederholt Nachrichten von interessanten Dokumenten nach Bern vermittelt werden. Haller revanchiert sich dann jeweils mit einigen Münzen oder Medaillen, die er dem neu eröffneten Münz- und Medaillenkabinett des Städtchens verehrt. Durchaus ausserhalb seiner bibliographischen Korrespondenz taucht in Hallers Briefwechsel einige wenige Male auch die Schrift des aus Brugg stammenden Arztes und Philo-

---

<sup>442)</sup> Rubin an Haller 16. 4. 1776 (St. H. B. Bern); Haller, B. S. G., IV, Nr. 664. Die im Original heute verlorene, z. T. nicht uninteressante Chronik ist nurmehr in Abschriften vorhanden.

<sup>443)</sup> J. H. Koch an Haller 29. 1. 1776 (St. H. B. Bern).

sophen Johann Georg Zimmermann auf. Wir erinnern uns: Haller kennt Zimmermann aus seiner Göttinger Zeit her. Ungleiche Charaktere und verschiedene Interessen, dazu die recht wenig freundliche Stellungnahme Zimmermanns seiner republikanischen Heimat und seinem ehemaligen Freund und Lehrer Albrecht von Haller gegenüber verhindern freundschaftliche Bindungen zwischen den beiden ehemaligen Göttinger Kommilitonen.

In Genf kann Haller keinen besseren Mitarbeiter finden als Jean Senebier, Verfasser unter anderem eines aufschlussreichen Katalogs der auf der Genfer Bibliothek aufbewahrten Handschriften und einer «*Histoire littéraire de Genève*». Neben Erläuterungen und näheren Angaben über genferische Manuskripte, der Anzeige von Neuerscheinungen auf dem Genfer Büchermarkt fehlt es besonders auch nicht an numismatischen Mitteilungen. Wertvolle Beziehungen bestehen zu dem Genfer Buchhändler Isaac Bardin, der weit über gewöhnliches Fachwissen hinaus sich als Kenner der historischen Literatur entpuppt. Ein ausserordentlich reger Briefwechsel verbindet Haller mit dem Genfer Advokaten und Staatsmann Pierre André Rigaud, dessen Bedeutung darin liegt, dass er, ähnlich wie Samuel Engel in den sechziger Jahren, nun Haller über die Streitletatur der Genfer Wirren der siebziger und achtziger Jahre auf dem laufenden hält; unzählige Pakete haben damals den Weg von der Rhone an die Aare gefunden. Daneben zeigen die 200 Briefe Rigauds — die Gegenbriefe Hallers konnten leider nicht aufgefunden werden —, dass es sich hier wohl um die «politischste» Korrespondenz handelt, die Haller geführt hat. Rigaud orientiert eingehend und fortwährend über die Vorgänge in seiner Vaterstadt, eingestreute Wahlzettel spiegeln deutlich die politische Spannung. Gesamtschweizerische Probleme, die Allianzfrage, das Verhältnis zu Frankreich überhaupt bleiben nicht unerwähnt. Nach seiner Art macht Haller aus seiner Sympathie für die Genfer Représentants kein Hehl, doch der gewandte, wenn auch liberale Négatif Rigaud bleibt keine Antwort schuldig. Die beiden sind sich wohl keine Freunde im eigentlichen Sinn, doch redliche Diskussionspartner. Ausserhalb des wissenschaftlichen Korrespondentenkreises, wohl auch als politischer Diskussionspartner auftretend, steht Hallers schon erwähnter väterlicher Freund und Berater Charles Bonnet.

In Freiburg finden wir, neben gelegentlichen Mitarbeitern, den gelehrten Abt von Hauterive und späteren Bischof von Lausanne,

Bernard de Lenzbourg, als Mittelsmann für die freiburgische Geschichte an erster Stelle.

In Neuenburg vermag vor allem der fürstliche Staatsrat und Kanzler Jérôme Emmanuel Boyve, selber Historiker und Verwalter einer umfangreichen Manuskriptensammlung, z. T. aus Kopien aus neuenburgischen Archiven bestehend, wertvolle Hilfe zu gewähren. Erwähnt sei hier auch der aus Neuenburg gebürtige, seit 1775 an der französischen Kirche zu Basel wirkende Pfarrer Abram Henri Petitpierre, der als eifriger Geschichtsfreund und Sammler vornehmlich Neuenburg betreffender Bücher und Manuskripte Haller viel Neues zu bieten vermag.

Für Solothurn ist Franz Jakob Hermann, Stiftskantor und eifriger Förderer der patriotischen Ideen seiner Zeit und eigentlicher Begründer der Solothurner Stadtbibliothek, Hallers Gewährsmann. In Hermanns ausgedehnter Materialsammlung, die analog derjenigen Wildermetts in Biel als Grundlage für eine Darstellung der Geschichte der Stadt und Landschaft Solothurn dienen soll, kann er anlässlich eines Besuches in Solothurn Einsicht nehmen.

In Basel verfügt Haller gleich über mehrere wertvolle Mitarbeiter. Nennen wir neben Pfarrer August Johann Buxtorf zunächst den fleissigen Registrator und späteren Ratssubstituten Daniel Bruckner, der sich durch die von ihm unternommene Neuordnung des Archivs ausserordentliche Kenntnisse des baslerischen Urkunden- und Manuskriptenmaterials erworben hat. Als Kenner der Basler Geschichte überhaupt und Besitzer einer ansehnlichen Privatbibliothek, die unter anderem auch Stücke des nach seinem Tode aufgeteilten Nachlasses von Christian Wurstysen enthält, liefert er wertvolle Beiträge. Neben numismatischen Mitteilungen ist besonders auch die Korrespondenz des vielseitigen Basler Professors Johann Jakob d'Annone reich an literarhistorischen Hinweisen und Anzeigen von Neuerscheinungen; d'Annone lässt Kopien von Manuskripten der Basler Bibliothek erstellen oder verfertigt solche persönlich. Offenbar anlässlich seiner Rückkehr aus Paris lernt Haller in Basel den Gerichtsherrn und gründlichen Kenner des Staatsrechts Johann Heinrich Gleser kennen, bekannt als erster Publizist des Bundes von 1291, der ihn auf die wertvolle Brüglingersche Chronik aufmerksam macht<sup>444</sup>). Unentbehrlich nicht nur für den

<sup>444</sup>) Haller, B. S. G., V, Nr. 177. Hallers Kopie dieser Chronik trägt das Datum des 1. Juli 1761 (St. H. B. Bern; Mss. Hist. Helv. VI. 88 [71]). Wenn von Wyss (Historiographie, S. 123) schreibt, erst Peter Ochs habe in seiner Basler Ge-



Numismatiker ist die Mitarbeit Pfarrer Hieronymus Falkeysens, durch dessen Vermittlung Haller Einblick erhält in die umfangreiche, von dessen Vater Theodor angelegte Landkartensammlung und der sich für seinen Berner Korrespondenten in den Basler Buchhandlungen und Auktionen umsieht.

Noch einen besonderen Namen wollen wir in der Liste der gelegentlichen Mitarbeiter in Basel nicht unerwähnt lassen, denjenigen von Peter Ochs. Es ist natürlich der Historiker Ochs, damals Ratsschreiber, der in einem Brief an Haller von seiner Arbeit an einer «Geschichte der Stadt und Landschaft Basel» — der erste Band erschien 1786 — berichtet und Haller bittet, ihm allfällig entdeckte interessante Dokumente zur Basler Geschichte gütigst mitzuteilen<sup>445)</sup>. Bekanntlich betrieb Ochs für seine Geschichte ausserordentlich intensive Quellenstudien, und es steht fest, dass er darüber Haller sehr wertvolle Mitteilungen zukommen liess<sup>446)</sup>. Hingegen werden wir den Namen seines ehemaligen Göttinger Kommilitonen Isaak Iselin vergeblich in Hallers Korrespondentenregister suchen. Allzu verschiedene Wesensart lassen keine näheren Bindungen aufkommen. Dort der mehr aufs Ganze blickende, historische Kleinarbeit geringschätzende<sup>447)</sup> Philosoph und Historiker Iselin, Verfasser einer «Geschichte der Menschheit»; hier der in mühevoller Sichtungs- und Sammelarbeit aufgehende Haller, der das historische Material zur Verarbeitung erst bereitlegt. Die beiden treffen sich 1761 in Basel, wo sich Haller auf der Rückreise von Paris aufhält. Iselin findet an Haller «nichts Gros-

---

schichte diese lang vergessene Quelle wieder zu Ehren gezogen, so sei doch vermerkt, dass Haller schon einige Jahre früher, in seinem 1766 erschienenen 5. «Versuch», unter Nr. 18, auf diese «sehr merkwürdige Schrift» über die Schlacht bei St. Jakob an der Birs hingewiesen hat.

<sup>445)</sup> Ochs an Haller 21. 5. 1782 (St. H. B. Bern). Dem Herausgeber der Korrespondenz Peter Ochs' ist dieser Brief entgangen (s. Quellen zur Schweiz. Geschichte, N. F., Abt. III, Bd. I, S. CXV). Sowohl in diesem als auch im Brief vom 24. 9. 1785 (Quellen zur Schweiz. Geschichte, N. F., Abt. III, Bd. I, S. 169 ff.) gibt Ochs einige interessante Erläuterungen über Zweck und Ziel seiner Basler Geschichte. Im letztgenannten Brief äussert sich Ochs sehr anerkennend über Hallers bibliographisches Unternehmen.

<sup>446)</sup> Siehe diesbezügliche Bemerkung in Hallers B. S. G., IV, Nr. 729. In Hallers Briefsammlung findet sich ein mehrseitiges Heft mit bibliographischen Angaben zur Basler Geschichte (St. H. B. Bern; Mss. Hist. Helv. III. 203, S. 275 ff.); ein Schriftvergleich zeigt, dass diese Angaben aus der Feder von Ochs stammen und, wie weitere Vergleiche zeigen, in der B. S. G. reichlich verwertet worden sind.

<sup>447)</sup> Vgl. Im Hof, Iselin, II, S. 423 ff. (bes. 471).



ses <sup>448)</sup>». «C'est un garçon fort estimable par son ardeur pour l'histoire helvétique», schreibt er seinem Freunde Vinzenz Bernhard Tschärner, «mais un moment passé avec vous et avec le cher Fellenberg <sup>449)</sup> donne plus de satisfaction que des mois entiers passés avec un homme d'esprit qui n'est qu'un compilateur et qui manque d'esprit philosophique <sup>450)</sup>».

In Schaffhausen scheint Haller in Archivar Christoph Franz Schalch einen wertvollen Mitarbeiter gefunden zu haben, der ihm verspricht, im Schaffhauser Archiv und bei Privaten nach Manuskripten und Büchern Umschau zu halten, wenn er auch gleich hinzufügen müsse, dass leider die Zahl der «hiesigen Schriftsteller» mit der Grösse des Landes «in gar zu genauem Verhältnis <sup>451)</sup>» stehe. Leider stirbt Schalch schon wenige Monate später, womit diese verheissungsvoll begonnene Korrespondenz ihr rasches Ende findet. Ein anderer Schaffhauser, kein geringerer als Johannes von Müller, springt in die Lücke.

Die erste Bekanntschaft der beiden Historiker aus Bern und Schaffhausen fällt in das Erscheinungsjahr von Müllers Erstling, dem «Bellum Cimbricum», 1772 <sup>452)</sup>. Von Müllers Plan einer Schweizergeschichte ist Haller begeistert, er erwartet durchaus etwas Ausserordentliches, aber auch «viel Blumen und Zierathen»; Müller «schnappt zu häufig nach Schmuck und wird dabey unangenehm», gesteht er seinem Freunde Balthasar <sup>453)</sup>. Gemeinsame Interessen und die gleiche unerschütterliche Liebe zur vaterländischen Geschichte bringt die beiden grundverschiedenen Temperamente in ein recht enges Freundschaftsverhältnis. Hier der bedächtige, zurückhaltende, eher stille Haller, dort der lebhaftige Müller, ein «junger feuriger Mann, voller Lectur und Geschicklichkeit <sup>454)</sup>»; hier die eher sachlichen, aber doch herzlichen Briefe Hallers, dort die blütenreichen und überschäumenden Gefühls-ergüsse des jungen Müller, der seine Briefe etwa mit den Worten endigt: «Und wenn die ganze Welt unädel und falsch würde, so

448) Im Hof, Iselin, II, S. 443, Anm. 1. Vgl. S. 276/277.

449) Daniel Fellenberg (1736—1801), Professor der Rechte; vgl. Guggisberg, Fellenberg.

450) I. Iselin an V. B. Tschärner 11. 4. 1761 (St. H. B. Bern).

451) Ch. F. Schalch an Haller 6. 10. 1762 (St. H. B. B. Bern).

452) Einiges über die Beziehungen von Müllers und Hallers findet sich bei Henking, I, 98 ff.

453) Haller an Balthasar 9. 8., 3. 9. 1772 (B. B. Luzern).

454) Haller an Balthasar 20. 8. 1780 (B. B. Luzern).

wollen wir uns doch mit althelvetischer Treue und Wärme lieben<sup>455)</sup>.» Müller ist von Hallers Tell-Verteidigungsrede<sup>456)</sup>, noch mehr von dessen bibliographischer Arbeit entzückt. «Sie haben uns gelehret», ruft er ihm zu, «was wir haben und wo wir's suchen müssen<sup>457)</sup>!» Die ausserordentlichen Kenntnisse und die Belesenheit von Müllers vermögen Haller weit über die Schaffhauser Geschichte hinaus wertvolle Mitarbeit zu sichern; zahlreich sind die Mitteilungen über Bücher und Manuskripte, besonders schätzbar die Buchrenzenationen. Doch Haller kann sich revanchieren. Erinnern wir uns: 1774 zieht der rastlose von Müller in die Westschweiz, besucht auf der Durchreise seinen Freund Haller in Bern und findet dann während sechs Jahren in der Genfergegend, in den Häusern hervorragender Männer als Erzieher und Hausfreund, in einer lebhaften geistigen Umgebung die ihm zusagende reiche Anregung für seine bereits in Schaffhausen begonnenen ausgedehnten Vorarbeiten zu seiner Schweizergeschichte. Ganz besonders ist es dabei Haller, der von Müller unterstützt, indem er diesem seit 1774 während Monaten und Jahren im ganzen wohl etwa 50 Bände seiner in jahrzehntelanger Sammelarbeit zusammengestellten *Collectio diplomatica* zur Einsicht nach Genf übersendet. Aus dieser umfangreichen Materialsammlung der gesamten Schweizergeschichte zieht von Müller seine Auszüge, schöpft er die Grundlagen seines grossangelegten Werkes. «Ich habe für die Acten einen solchen Geschmack bekommen, dass Voltaire keine lustige und wizige Brochure zu schreiben weiss, welche mir mehr Vergnügen machte als Hallers grosse Bücher<sup>458)</sup>», gesteht er scherzend seinem Freund und plant in der Vorrede zu seinem Werk zu schreiben: «Sans les documents que j'ai reçus du fils aîné de Monsieur de Haller, je n'aurai jamais pû faire cet ouvrage<sup>459)</sup>.» Haller winkt ab, doch sein Name wird neben denjenigen von Wattenwyls und Zurlaubens in jener Vorrede nicht unerwähnt bleiben. Haller erlebt nur das Erscheinen des ersten Bandes des grossen Werkes, freut sich daran, erkennt aber auch dessen Schwächen, die überladene Sprache, den gedrängten Stil, der das Verständnis verdunkelt<sup>460)</sup>. Fügen wir noch dieses

---

455) J. v. Müller an Haller 25. 1. 1772 (St. H. B. Bern).

456) Vgl. S. 160.

457) J. v. Müller an Haller 14. 2. 1772 (St. H. B. Bern).

458) J. v. Müller an Haller 22. 1. 1776 (St. H. B. Bern).

459) J. v. Müller an Haller 5. 3. 1777 (St. H. B. Bern).

460) Haller, B. S. G., IV, Nr. 519.

hinzu: Aus mehr als einer Briefstelle spricht Hallers Bemühen, den Übereifer, die Rastlosigkeit und Unruhe des jungen Schaffhausers zu zähmen, die drohende Entfremdung seiner Heimat gegenüber abzuwenden<sup>461)</sup>. 1780 ist von Müller nicht mehr zu halten; er kehrt ein erstes Mal der Schweiz den Rücken und damit bricht auch die Verbindung mit Haller ab. Henking meint, die leidenschaftliche Freundschaft von Müllers zu seinem neuen Berner Freund Karl Viktor von Bonstetten habe die Beziehungen der beiden etwas zum Erkalten gebracht, eine gewisse Eifersucht gegen den neuen Freund sei unverkennbar<sup>462)</sup>. Wir möchten die Dinge etwas anders sehen. Gewiss, es fehlt nicht an Sticheleien gegen von Müllers «Herzensfreund» «B.», dem Haller ja nicht sonderlich zugeneigt ist. Der tiefe Grund des Abbruches der Beziehungen zwischen den beiden eben doch allzu wesensverschiedenen Historikern scheint uns indessen vielmehr in einer allmählichen Entfremdung zu liegen, die schliesslich auch die gemeinsamen historischen Interessen nicht mehr zu überbrücken vermochten; nachdem Haller seine wertvollen Manuskriptbände zur Einsicht vermittelt hat, zieht sich von Müller zurück. Resigniert stellt Haller 1786 fest: «... depuis qu'il a lu mes collections diplomatiques, il m'a tout à fait négligé<sup>463)</sup>». An den 1785/86 veranstalteten Bemühungen gewisser Kreise, von Müller als Professor nach Bern zu berufen, scheint Haller, der sich allerdings damals schon auf seiner Vogtei in Nyon befand, durchaus nicht beteiligt gewesen zu sein<sup>464)</sup>.

Doch setzen wir unsern Rundgang fort. Wenn wir hier zunächst noch vom Kloster absehen, so wirkt als Mitarbeiter in St. Gallen besonders der Prediger an der St. Leonhardskirche, Jakob Huber, der Haller ausführlich über die Handschriften der St. Galler Stadtbibliothek orientiert und auch einige Manuskripte seiner eigenen Sammlung erläutert. Als Kenner der ostschweizerischen und rätschen Geschichte entpuppt sich auch Pfarrer Jakob Wegelin, der sich in den Schätzen der St. Galler Bibliothek, die unter anderem den Nachlass eines Vadian enthält, gründlich auskennt und über manches zu berichten weiss; wertvolle Hilfe leistet auch der vielseitige Arzt, Bibliothekar und Professor David Christoph Schobinger. Dass wir in der benachbarten Herrschaft Rheinthal den in

461) Vgl. etwa Haller an J. v. Müller 1./2. 4., 21. 4. 1773 (St. B. Schaffhausen).

462) Henking, I, S. 100.

463) Haller an Bonnet 5. 3. 1786 (B. P. U. Genf).

464) Vgl. Haag, Beiträge, I/2, S. 454 ff.; Henking, II, S. 87 f.

Bernegg als Pfarrer amtierenden Gabriel Walser, bekannt als Kartograph, Geograph und Geschichtsforscher und Verfasser einer Appenzeller Chronik, unter Hallers Mitarbeitern finden, liegt auf der Hand.

Im Lande Glarus sind in erster Linie zwei Mitglieder der Familie Tschudi anzuführen. Abschriften verschiedener Dokumente vermittelt der Pfarrer und spätere Camerarius und Dekan Johann Thomas Tschudi von Schwanden, Sohn des Herausgebers der ersten Glarner Chronik und der «Monatlichen Gespräche». Als eigentlichen Glarner Korrespondenten werden wir indessen den Pfarrer und allgemein als «Camerarius Tschudi» bekannten Johann Jakob Tschudi zu Glarus bezeichnen müssen. Wie so viele andere seiner Zeit mehr Stoffsammler als Geschichtsschreiber erwächst Haller in Kammerer Tschudi ein ausserordentlich wertvoller Mitarbeiter<sup>465)</sup>. In jahrelanger mühevoller Sammelarbeit in Archiven und bei Privaten hat sich Tschudi eine reiche Sammlung von Urkunden, Dokumenten, Verträgen, Akten und Nachrichten aller Art zur eidgenössischen, vornehmlich aber zur Glarner Landesgeschichte angelegt; aus diesem reichen Material erhält Haller immer wieder wertvolle Beiträge mitgeteilt. Doch dies die besondere Bedeutung Tschudis für Hallers Werk: Kammerer Tschudi ist es, der Haller Einblick in den unerschöpflichen Nachlass des Altmeisters der schweizerischen Historiker, Aegidius Tschudi, vermittelt. In einem Brief an Haller berichtet der Glarner von den ungehobenen, vom Junker Gerichtsherrn Josef Leodegar Bartholomäus Tschudi auf Schloss Greplang sorgsam gehüteten Schätzen. Haller ist elektrisiert; er beschwört den Glarner Pfarrherrn, etwas zur Freilegung der verstaubten Manuskripte zu unternehmen. Die Verhandlungen mit dem Schlossherrn ziehen sich über das ganze Jahr 1760. Tschudi selber stattet am 13. September Greplang einen Besuch ab, erstellt in kaum zwei Tagen ein Verzeichnis der eingesehenen Manuskripte und berichtet darüber nach Bern. Vinzenz Bernhard Tscharner, der sich für die Fortführung seiner Schweizergeschichte gern in Aegidius Tschudis Schriften umsehen würde, wird beigezogen. Weitere Verhandlungen mit dem Schlossherrn scheitern; ein Kauf kommt schon gar nicht in Frage, zufolge der übersetzten Forderungen des Besitzers; 600 Gulden allein für die blossе Erlaubnis zum Kopieren der unge-

---

<sup>465)</sup> Vgl. diesbezügliche Bemerkung Hallers in seiner B. S. G., II, unter Nr. 2086. Vgl. über Tschudi im allgemeinen Wichser; insbesondere auch Frieda Gallati, Gilg Tschudi, S. 19 ff.

druckten Fortsetzung des *Chronicon*s<sup>466)</sup> zu bezahlen, kann sich Haller nicht leisten. Doch Kammerer Tschudi lässt nicht locker. 1764 beschwört er den Junker auf Greplang neuerdings, die Schätze des grossen Aegidius nicht nutzlos vermodern zu lassen. Das Eis bricht, das Schicksal kommt zu Hilfe: 1766 muss der verschuldete Schlossherr mit seinen Schätzen nach Glarus übersiedeln. Johann Jakob Tschudi erhält ungehinderten Zutritt, sichtet, ordnet und berichtet darüber ausführlich nach Bern. Ja, Haller plant sogar eine Ausgabe des noch nicht veröffentlichten Teils des *Chronicon*s nach dem Original, die allerdings nicht zustande kommt. Fügen wir noch bei, dass sich Junker Tschudi kurze Zeit später doch gezwungen sah, seinen wertvollen Besitz zu veräussern; einen Teil übernahm das Kloster St. Gallen, der grössere Teil gelangte durch die Vermittlung des Stadtschreibers Salomon Hirzel in den Besitz der Stadt Zürich und wurde damit einem weiteren Kreis von Geschichtsfreunden zugänglich gemacht<sup>467)</sup>.

Im historiographisch so reichen Land Graubünden hat Haller das Glück, gleich mehrere wertvolle Mitarbeiter zu finden. Gerade das Gebiet der drei Bünde mit seinem unruhigen, bis ins kleinste verästelten, regen demokratischen Bewusstsein, seinen immer wieder jäh ausbrechenden Fehden und Gegensätzen, dem traditionellen Seilziehen der Anhänger Frankreichs und Österreichs, den Salis und Plantas, im Hintergrund, der immer neu befruchteten Geschichtschreibung eröffnet Haller ein vielfältiges Arbeitsfeld; hier zeigen sich aber auch, wohl mehr noch als anderswo, die alten Schwierigkeiten: ein besonders sorgfältiges Hüten der öffentlichen und privaten Archive und Bibliotheken, eine durch mancherlei Rücksichten gehemmte Mitteilungsbereitschaft<sup>468)</sup>; und doch: die

<sup>466)</sup> Die in zwei Bänden 1734 und 1736 von Johann Rudolf Iselin besorgte Ausgabe von Tschudis *Chronicon helveticum* umfasst nur die Zeitspanne von 1000—1470; die Fortsetzung blieb ungedruckt. Übrigens veranstaltete Iselin seine Ausgabe nicht nach dem auf Greplang aufbewahrten Original, sondern nach einer Kopie im Kloster Muri. Vgl. Heitz, J. R. Iselin, S. 113 ff.

<sup>467)</sup> Über die Bemühungen Hallers und des Kammerers Tschudi um die Erschliessung des Nachlasses von Aegidius Tschudi vgl.: Briefe Hallers an J. J. Tschudi a. d. J. 1760 und 1764 (L. A. Glarus); Briefe J. L. B. Tschudis an J. J. Tschudi a. d. J. 1760 und 1764 (L. A. Glarus); Briefe J. J. Tschudis an Haller a. d. J. 1760 und 1764 (St. H. B. Bern); V. B. Tschärner an J. J. Tschudi 4. 12. 1760, 7. 3. 1761 (L. A. Glarus). Eine Darstellung der Vorgänge findet sich auch bei Frieda Gallati, Gilg Tschudi, S. 22 ff., 33 f.

<sup>468)</sup> So berichtet z. B. Rudolf von Salis-Haldenstein von den Schwierigkeiten, die er zu überwinden hatte, als er im fürstbischöflichen Archiv zu Chur gewisse



Hindernisse werden überwunden, denn Haller gewinnt das Vertrauen und die Hilfsbereitschaft führender Bündner Geschichtsfreunde.

Über die an gedruckten und ungedruckten Schriften, besonders der Bündner Geschichte, reiche Bibliothek des Vicarius im Veltlin, Peter von Planta-Wildenberg, der z. T. selber als Korrespondent auftritt, orientiert der fachkundige, in Zernez auf der Durchreise weilende Heinrich Ludwig Lehmann. Lehmann, ein sehr unruhiger, aber auch sehr fleissiger junger Mann, weiss als umherziehender Hauslehrer auch von vielen andern, in bündnerischen Privathäusern verwahrten Schriften zu berichten<sup>469</sup>). Als gelegentlicher Mitarbeiter erscheint der französische Ministerresident bei den drei Bünden, Ulysses von Salis-Marschlins, nicht nur ein gewandter Staatsmann, sondern ein ebenso gründlicher Historiker, dessen Kenntnisse und dessen grosse Familienbibliothek und die manches wertvolle Stück enthaltende Dokumentensammlung Haller immer wieder zugute kommen. Auch der Sohn des Ministers, Carl Ulysses von Salis-Marschlins, selber vielseitig interessiert, sendet seine Beiträge.

Den weitaus bedeutendsten Mitarbeiter in Bünden findet Haller in Rudolf von Salis-Haldenstein. Nach Familientradition zur Militärkarriere bestimmt, steigt dieser in Holland zum Hauptmann auf; doch den jungen Offizier zieht es mehr zu Büchern und Urkunden als in die Garnison und aufs Schlachtfeld; er fasst den kühnen Plan, alles auf Rätien bezügliche historische Material zu sammeln.

---

Dokumente kopieren wollte, da eben ein Tiroler, Dionys von Rost, auf dem Bischofsstuhl sass und damit im Augenblick die österreichische Partei mit den Plantas an der Spitze den Ton angab; ja, man bringe, berichtet von Salis, einem Fremden weniger Misstrauen entgegen als einem Bündner (R. v. Salis an Haller 7. 12./23. 11. 1779; St. H. B. Bern).

<sup>469</sup>) Der aus Deutschland stammende H. L. Lehmann, Verfasser verschiedener historisch-topographischer Arbeiten, vermochte während seiner Reisen durch die Schweiz Haller verschiedentlich wertvolle Hinweise zu geben. Innert weniger Jahre wechselte Lehmann immer wieder seine Stelle als Hauslehrer und Lehrer, Erzieher und Prediger in Graubünden, St. Gallen, Glarus und Neuenburg, um schliesslich das Amt eines Schulmeisters in Büren a. d. A. zu übernehmen. Haller erscheint dabei mehrmals als der väterliche Freund und Helfer des unruhigen Brausekopfs. Während des Aufenthalts Lehmanns in Glarus fand dort eben der denkwürdige Prozess gegen Anna Göldli statt. Lehmann wusste sich dabei gewisse Akten zu verschaffen und veröffentlichte 1783 in der Form von Briefen einen Bericht, der bekanntlich nicht geringes Aufsehen erregte; Haller war dabei ursprünglich als fingierter Briefempfänger vorgesehen, was dann aber (auf Hallers Wunsch?) unterblieb.



Trotz seiner geschwächten Gesundheit benützt er die Heimaturlaube nicht zu geruhssamer Erholung, sondern reist von einer Bibliothek zur andern, von einem Archiv zum andern, sucht unermüdlich nach Dokumenten und Urkunden; besondere Aufmerksamkeit widmet er der Numismatik seiner kleinen Freiherrschaft Haldenstein. «J'ai déjà dépensé tant d'argent pour des manuscrits et ruiné ma santé pour copier moi même», gesteht der Unermüdliche einmal, «que je dois m'imposer une diète à mon corps et à ma bourse et tenir la bride à ma passion pour l'histoire qui m'entraînerait trop loin <sup>470)</sup> . . .» Umfangreiche Berichte, gefüllt mit bibliographischen Mitteilungen und Auszügen, sind die Früchte unzähliger Stunden Arbeit, Zeugen erfolgreicher Überwindung zahlloser Hindernisse und geschickter Überredungskunst eifersüchtig über ihren Schätzen wachender Besitzer; von Salis' Angaben füllen, oft wörtlich übernommen, ganze Seiten der «Bibliothek der Schweizergeschichte». Auch in der Haager Garnison bleibt er nicht müßig, besucht Bibliotheken und Auktionen, kauft für Haller Bücher ein, durchsucht die holländischen Schriftsteller nach Angaben über die Schweizergeschichte. 1779 quittiert von Salis den Dienst und zieht sich nach Haldenstein zurück, doch nur zwei Jahre kann er sich ungestört seinen Studien widmen, das historische Werk des Ein- und dreissigjährigen bleibt unvollendet. Rudolf von Salis' Beitrag an Hallers Werk zählt zu den bedeutendsten überhaupt, dank ihm ist Graubünden besonders gut vertreten. Wenn wir überhaupt vom Begriff eines Schülers Gottlieb Emanuel von Hallers sprechen dürfen, so ist er es, der diesen Namen verdient. Der ungeheure Arbeits-eifer — «je travaille comme un forçat <sup>471)</sup>», gesteht er einmal — und das leidenschaftliche Verachten der Schwachheit seines Körpers zwingen uns Achtung ab und erinnern uns zugleich an das so ähnliche Wesen seines Berner Freundes.

Durch seine Heirat mit der Tochter des angesehenen und einflussreichen Direktors Schulthess findet Haller Eingang in ein Haus, das zu den Mittelpunkten des kulturell so regsamen Zürich gehört; es bietet sich ihm bei seinen recht häufigen Besuchen in der Limmatstadt reichlich Gelegenheit, wertvolle Bekanntschaften zu schliessen. Die Stellung der Familie seines Schwiegervaters öffnet dem Berner Patrizier Türen, die sonst wohl verschlossen, vermittelt

---

470) R. v. Salis-Haldenstein an Haller 3./14. 11. 1774 (St. H. B. Bern).

471) R. v. Salis-Haldenstein an Haller 3. 10. 1777 (St. H. B. Bern).

ihm Einblicke in private und öffentliche Sammlungen und Bibliotheken, die ihm sonst wohl versagt geblieben wären <sup>472)</sup>.

Nennen wir unter den getreuesten Mitarbeitern zunächst den greisen Pfarrer Erhard Dürsteler mit seiner umfangreichen Sammlung aus den Archiven gezogener Dokumentenkopien. Als Spezialist der Materie berichtet er Haller ausführlich über die grosse Zahl der anlässlich des Toggenburgerkrieges entstandenen gedruckten und ungedruckten Literatur, Traktate und Schriften. Dürstellers Enkel, Kandidat Wegmann, vermittelt nach dessen Tod manch weiteres Stück aus den Sammlungen seines Grossvaters; als «ministre plénipotentiaire», wie er sich scherzend nennt, besorgt er Haller mehr als einen wertvollen Gang. Durch seine Vermittlung sendet Dr. Scheuchzer aus dem ungedruckten Nachlass seines berühmten Onkels verschiedene, von Haller erbetene Bände zur Einsicht nach Bern. Stadtschreiber Salomon Hirzel berichtet ausführlich über die von der Zürcher Bibliothek erworbenen Manuskripte des Altmeisters Aegidius Tschudi; Johann Heinrich Schinz, Vetter des Verfassers der Geschichte der Handelschaft von Zürich, besorgt Haller Abschriften aus dem Zürcher Archiv; Professor und Bibliothekar Hans Kaspar Hess, Verwalter des Stifts, und Professor Johann Jakob Cramer vermitteln u. a. Auskünfte und Auszüge von Manuskripten der Zürcher Bibliothek. In seinem Verzeichnis der wichtigeren Mitarbeiter nennt Haller ferner — mündliche Besprechungen und nicht schriftlich überlieferte Berichte gewährter Hilfeleistung mögen hier wie in andern Fällen bedeutender gewesen sein, als die vorhandene Korrespondenz vermuten lässt — Hans Konrad Pestalozzi, zum Trauben, und dessen Sohn, besonders aber auch den unermüdlichen Johann Jakob Breitingen, der sich ja einst selber um die Förderung der schweizergeschichtlichen Bibliographie bemühte <sup>473)</sup> und der Haller seiner «unauslöschlichen Hochachtung» für die «Verdienste um die Helvetische Literatur» versichert <sup>474)</sup>. Unter den zahlreichen Zürcher Korrespondenten werden wir einen, den man vielleicht hier vermuten könnte, nicht finden: den un-

---

<sup>472)</sup> So wird Haller, um ein Beispiel zu nennen, durch die persönliche Zusage des Bürgermeisters Heidegger Band um Band der sehr seltenen und kostbaren, seit dem Toggenburgerkrieg im Zürcher Archiv liegenden, über 20 Bände umfassenden Dokumentensammlung des Stiftes St. Gallen zur Einsicht nach Bern übersendet (vgl. Haller, B. S. G., III, Nr. 1332).

<sup>473)</sup> Siehe S. 170.

<sup>474)</sup> Breitingen an Haller 17. 5. 1763 (St. H. B. Bern).

glücklichen Schriftsteller und Sammler Heinrich Waser; mit ihm pflegt Haller, wie er uns ausdrücklich überliefert, keinen Umgang<sup>475)</sup>. Dagegen findet sich ein Brief des bekannten und fruchtbaren Vielschreibers Leonhard Meister, in dem dieser Haller für vermittelte «conseils» und «informations» dankt<sup>476)</sup>. Die Beziehungen der beiden scheinen indessen sehr unbedeutend gewesen zu sein. Hallers Bemerkung in einem Brief an Zurlauben, «Cet auteur écrit avec trop de facilité<sup>477)</sup>», scheint sich weitgehend mit jenem bekannten Urteil Schillers über Meister zu decken<sup>478)</sup> . . . Wie weit und ob überhaupt Haller einem andern Zürcher Historiker, Johann Kaspar Ulrich, Verfasser einer Geschichte der Juden in der Schweiz, behilflich gewesen ist, lässt sich nicht feststellen; es liegt nur ein Brief Ulrichs vor, worin dieser Haller um Auskunft über die Verhältnisse und die Geschichte der Juden in Bern bittet und fragt, ob darüber nichts Näheres in den Archiven zu finden sei.

Aus der kostbaren Bücher- und Manuskriptensammlung des gelehrten Kirchenhistorikers und Inspectoris alumnorum Johann Jakob Simmler erfährt Haller nicht nur manche Bereicherung, sondern darüber hinaus erscheint Inspektor Simmler als der eigentliche Buch- und Manuskriptenvermittler auf dem Platze Zürich, der mit seinen rund 10 000 Einwohnern neben Basel das wichtigste Zentrum des Büchermarktes in der Eidgenossenschaft bildet. Auf den viel häufiger als heute, z. T. mehr als einmal monatlich stattfindenden Bücherauktionen erwirbt Inspektor Simmler in Hallers Auftrag unzählige Bücher, Schriften und Manuskripte, wobei sich letztere viel häufiger finden als heutzutage. Wer auf Auktionen Manuskripte günstig einkaufen will, muss gründlicher Diplomatiker sein, muss ein Original von einer blossen Kopie oder gar einer Fälschung zu unterscheiden wissen. Inspektor Simmler scheint hier durchaus die nötigen Fachkenntnisse besessen zu haben. Zu den fruchtbarsten Mitarbeitern überhaupt zählt der Zürcher Ratsherr Johannes Leu, Sohn und Mitredaktor des von Bürgermeister Hans Jakob Leu herausgegebenen Allgemeinen Lexikons. Aus der sehr umfangreichen, stets ergänzten Leuschen Dokumentensammlung erhält Haller eine Fülle von Beiträgen. Wenigstens Teile des Manu-

475) Haller an Balthasar 6. 4. 1780 (B. B. Luzern).

476) Meister an Haller 3. 5. 1784 (St. H. B. Bern).

477) Haller an Zurlauben 15. 3. 1786 (Z. St. 76, S. 400a; K. B. Aarau).

478) Schiller schreibt in den Xenien über Meister: «Deinen Namen les' ich auf zwanzig Schriften, und dennoch ist es Dein Name nur, Freund, den man in Allem vermisst.»

skripts der «Bibliothek der Schweizergeschichte» schickt er zur Durchsicht, Ergänzung und Berichtigung nach Zürich. Der literarische und numismatische Tauschverkehr ist sehr lebhaft, denn umgekehrt liefert auch Haller manch wertvollen Beitrag nach Zürich und scheint besonders auch bei der Ausarbeitung der bernischen Artikel der letzten, im Erscheinen begriffenen Bände des Leuschen Lexikons mitgewirkt zu haben. Auch im Manuskript der von Johann Jakob Holzhalb besorgten Fortsetzung des Lexikons bringt Haller, allerdings wohl nur im ersten, 1786 erschienenen Supplementband, verschiedene Verbesserungen und Ergänzungen an. Pfarrer Johann Konrad Faesi orientiert Haller u. a. über eigene ungedruckte Arbeiten. Kammerer Johann Konrad Füssli vermittelt mancherlei Hinweise und Beiträge, während Haller seinerseits, wie andere Kenner, umfangreiche Zusätze und Verbesserungen zu Füsslis «Staats- und Erdbeschreibung der schweizerischen Eidgenossenschaft» liefert<sup>479)</sup>. Die Beziehungen mit dem wohl sehr belesenen und kenntnisreichen, aber auch recht streitsüchtigen, unduldsamen Kammerer Füssli<sup>480)</sup> sind wohl recht rege, jedenfalls aber weit weniger freundschaftlich als jene mit dem als Nachfolger Bodmers als Professor der vaterländischen Geschichte berufenen Johann Heinrich Füssli, dessen Namen wir ebenfalls im Verzeichnis der wichtigeren Mitarbeiter angeführt finden und dessen Mitarbeit wohl bedeutender ist, als die vorhandene Korrespondenz vermuten lässt.

Bevor wir unsern Rundgang in der Zentralschweiz beschliessen, wollen wir kurz auf einige besondere Korrespondenten hinweisen, nämlich diejenigen in den Klöstern und im Auslande.

Wir haben an anderer Stelle angedeutet, wie seit dem ausgehenden 17. Jahrhundert, neben der städtischen Gelehrsamkeit, auch in verschiedenen geistlichen Stätten unseres Landes, vornehmlich in den Benediktinerklöstern, allenthalben eine nach den Lehren Mabillons arbeitende, intensivere Forschung einsetzt<sup>481)</sup>. Je nachdem sich der leitende Abt oder einer der Brüder dafür interessiert, beginnt da und dort die mehr oder weniger kritische Sichtung des in

479) Vgl. das Verzeichnis der Arbeiten G. E. v. Hallers S. 300.

480) Vgl. Anm. 177.

481) Vgl. Heer, S. 297 ff. In seinen Schlussbemerkungen schreibt Heer (Seite 405 ff.), dass man allerdings nicht von einem allgemeinen, bestimmenden und befruchtenden Einfluss Mabillons auf die wissenschaftliche Tätigkeit, besonders auch nicht auf historischem Gebiet, in den schweizerischen Benediktinerklöstern sprechen könne.

den Klosterarchiven aufgestapelten Urkundenmaterials; und wenn sich auch die klösterliche Urkundenforschung sehr oft auf die Erforschung der Geschichte des Klosters selber, seines Stifters und dessen Familie konzentriert, so fällt doch durch solche Arbeiten ein Lichtblick auf die noch völlig im Dunkeln liegende mittelalterliche Geschichte unseres Landes überhaupt.

Wir kennen die duldsame Gesinnung Gottlieb Emanuel von Hallers gegenüber seinen katholischen Miteidgenossen, wir wissen auch um seine lebhafteste Anteilnahme an der Förderung der Wissenschaften, vorab der vaterländischen Geschichte; wir werden deshalb nicht erstaunt sein, unter seinen Korrespondenten und Freunden eine Reihe von katholischen Geistlichen zu finden, die ihm als Wissenschaftler äusserst schätzbare Beiträge und Einblicke zu vermitteln vermögen. Haller hat zeitlebens die wissenschaftliche Arbeit der Mönchsorden hoch zu schätzen gewusst; als sich in den achtziger Jahren im Rahmen der Reformen Josephs II. in Österreich eine starke, gegen die Klöster gerichtete Bewegung erhebt, schreibt er seinem Freunde, dem gelehrten Pater Mauritius Hohenbaum van der Meer auf der Rheinau: «Auch ich bin mit der Mode werdenden Verfolgung der Klöster sehr unzufrieden, und verkündige eine daraus entstehende Barbarey. Wenn Ew. Hochwürden aber sagen, wenn die Mönche zu jenen [früheren] Zeiten nichts geschrieben hätten, was wüssten wir jetzt? so möchte ich nur anstatt dem allgemeineren Ausdruck Mönche das speciellere Wort Benediktiner setzen, denn allen übrigen Orden hat die Geschichte warlich wenig zu tanken. Vom Grunde meines Herzens und aus wahrer Liebe für die Wissenschaften und für mein Vaterland wünsche ich dem Benediktinerorden eine ewige Daur und alles Wohlergehen. Ich erschrecke vor den abscheulichen Folgen, so die Aufhebung dieses Ordens in der Schweiz haben würde<sup>482)</sup>.» Mit Genugtuung vermerkt Haller die Bemühungen Abt Gerolds II. von Muri um die Hebung der Wissenschaften in seinem Kloster: «Le Prince Abbé de Muri», schreibt er Zurlauben, «fait très bien d'exiter ses capitulaires aux études. Les monastères devraient s'y appliquer par préférence, eux qui anciennement ont été les uniques dépositaires des sciences<sup>483)</sup>.» Im Zeichen des immer stärker erwachenden wissenschaftlichen Geistes und dank seinen engen Beziehungen zu katholischen Miteidgenossen öffnen sich auch dem reformierten Bittsteller Haller

<sup>482)</sup> Haller an P. Mauritius Hohenbaum 11. 1. 1785 (St. A. Einsiedeln).

<sup>483)</sup> Haller an Zurlauben 18. 9. 1783 (Z. St. 91, S. 487; K. B. Aarau).



sehr viele bisher verschlossene Türen zu Klosterarchiven und -bibliotheken. Gewisse Bedenken, es könnten durch das Bekanntwerden und die Veröffentlichung gewisser Handschriften dem Kloster Schwierigkeiten, eventuell Angriffe auf seine Rechte und Privilegien erfolgen, mögen anderseits den Grund für geübte Zurückhaltung bilden. Heinrich Ludwig Lehmann berichtet Haller einmal in einem Brief, wie man ihm in St. Gallen wohl ein bestimmtes Manuskript zur Einsicht vorgelegt habe, wie man dieses aber sogleich wieder wegtrug, als er seine Schreibutensilien hervorzog<sup>484</sup>).

Beginnen wir unsern Rundgang mit dem an Manuskripten und Büchern besonders reichen Stift St. Gallen. Haller hat hier wenig Glück. Der tüchtige, an Mabillon anknüpfende Pater Pius Kolb, der an einem St. Galler Handschriftenkatalog arbeitet, stirbt zu Hallers grossem Leidwesen schon 1762. Bauarbeiten, die sich über Jahre hinziehen und die vorübergehende Unterbringung der Bestände an verschiedenen Orten, z. T. sogar in Rorschach, bedingen und die Einordnung in das neue Bibliotheksgebäude scheinen eine genaue Sichtung erschwert zu haben, zudem aber fehlt es offenbar an der geeigneten Kraft, die Haller eingehend über die St. Galler Klosterschätze orientiert hätte; das von P. Pius Kolb begonnene Werk bleibt unvollendet.

Mehr Glück hat Haller in Einsiedeln. Auf die Erlaubnis des Fürstabts hin berichtet der fürstäbtliche Kanzler Thomas Anton Fassbind über einige Schätze der Bibliothek; bedeutender sind allerdings die diesbezüglichen Mitteilungen P. Augustin Feuersteins und besonders des jungen P. Marianus Herzog. Zurückhaltender ist man dagegen im Kloster Engelberg, zwei Briefe des Abtes Maurus II. Zingg sind wenig ergiebig. In Muri, dessen Bibliothek als eine der bedeutendsten der Schweiz gilt, berichtet P. Sebastian Müller, Vorsteher der Klosterkanzlei, sehr ausführlich über einige wichtige, zu Muri aufbewahrte Manuskripte zur Schweizergeschichte.

In der Geschichte der wissenschaftlichen, vorab historischen Tätigkeit der Benediktinerklöster in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts nimmt Rheinau eine hervorragende Stellung ein, nicht zuletzt dank seinem gelehrten Pater Mauritius Hohenbaum van der Meer. Dieser aus einer ursprünglich niederländischen, nach Nürnberg gezogenen Familie stammende Wissenschaftler, Archivar seines Stifts und langjähriger Inhaber des Sekretariats der schweizerischen Benediktinerkongregation, widmet sich mit ausserordent-

<sup>484</sup>) Lehmann an Haller 13. 6. 1782 (St. H. B. Bern).



lichem Eifer und Sachkenntnis der Geschichte; er dringt dabei über das Vorbild Mabillons hinaus zur eigentlichen, darstellenden Geschichtschreibung vor und verfasst eine ganze Reihe vornehmlich klostergeschichtlicher, kirchengeschichtlicher und genealogischer Arbeiten. Von seiner Aufgeschlossenheit zeugt eine lange Liste von Korrespondenten in Schweizerstädten; seit 1781 finden wir in diesem Register auch Gottlieb Emanuel von Haller. Ihm berichtet Pater Mauritius über die in Rheinau liegenden Manuskripte, darüber hinaus aber erweist er sich als Kenner verschiedener benachbarter Archive, so etwa füllen die Erläuterungen der in der Karthause Ittingen aufbewahrten, zahlreichen handschriftlichen Bistums- und Klostergeschichten des 1638 verstorbenen Karthäusermönchs Johann Heinrich Murer ganze Seiten der «Bibliothek der Schweizergeschichte», deren kirchengeschichtlichen Teil Haller im Manuskript zur weiteren Ergänzung und Korrektur nach Rheinau sendet. Doch auch diese Korrespondenz bleibt nicht einseitig. Angeregt durch das Vorbild der von den Maurinern geschaffenen «Gallia christiana» beschäftigt man sich im benachbarten Schwesterkloster St. Blasien seit etwa 1780 mit dem Plan, unter dem Titel einer «Germania sacra» eine Kirchengeschichte aller ehemals zum Reich gehörenden Länder (also unter Einschluss der Schweiz), systematisch bearbeitet im Rahmen der Geschichte der einzelnen Bistümer, herauszugeben <sup>485)</sup>. Ein solch umfassendes Werk bedarf der Mitarbeit eines umfassenden Mitarbeiterstabes, und St. Blasien tut gut daran, die Bearbeitung der Bistümer Sitten und Genf dem Mitarbeiter Mauritius in Rheinau zu übertragen. Und dieser nun findet, freilich nur noch wenige Monate, reiche Unterstützung in seinem Freunde Haller in Bern, der ihm ausführliche Beiträge und Literaturangaben zur Genfer und Sittener Bistumsgeschichte zukommen lässt; der betreffende Band der «Bibliothek der Schweizergeschichte» liegt damals noch nicht im Druck vor.

Unter den oberrheinischen Benediktinerklöstern jener Jahrzehnte nimmt das eben angeführte St. Blasien im Schwarzwald eine führende Stellung ein. Unter der Ägide mehrerer Äbte entwickelt sich hier ein wissenschaftliches Zentrum der verschiedensten Disziplinen allerersten Ranges. Unter Abt Martin II. Gerbert erreicht das Kloster seine höchste Blüte und bildet eine eigentliche Gelehrtenakademie. Hallers Vertrauensmann ist hier P. Mauritius Ribbele, der als Archivar nach dem Brand von 1768 die übriggeblie-

485) Vgl. Pfeilschifter, *Germania sacra*.

benen Manuskripte und Bücher sammelt und in der wiedererrichteten Bibliothek neu ordnet und später als Nachfolger Abt Martins den äbtischen Stuhl besteigen wird. Der erwähnte verheerende Brand mag letztlich die Ursache dafür sein, dass sich die Beiträge P. Mauritius Ribbeles vornehmlich auf das Gebiet der Numismatik beschränken. Im übrigen stellt Haller seinerseits seine Kräfte den wissenschaftlichen Bemühungen St. Blasians zur Verfügung. So vermittelt er etwa Abt Martin Gerbert, einem grossen Musikkenner, eine Arbeit Konrad von Mures, «*De musica abbreviata*», aus der Berner Bibliothek zur Einsicht; besonders aber unterstützt er die Bestrebungen St. Blasians um die Schaffung der «*Germania sacra*». Unter der Oberleitung des Abtes und P. Aemilian Ussermanns bearbeitet hier P. Trudpert Neugart die Geschichte des Bistums Konstanz, P. Ambrosius Eichhorn diejenige von Chur, um nur einige Mitarbeiter zu nennen. Wie im Falle P. Mauritius Hohenbaums, der sich in Rheinau mit den Bistumsgeschichten von Genf und Sitten beschäftigt, leiht Haller auch hier seine Mitarbeit, indem er, dem Beispiel seines Freundes Zurlauben folgend, rund 50 Bände seiner *Collectio diplomatica* in zwei grossen Paketen nach St. Blasien sendet, die natürlich auch von Pater Mauritius in Rheinau durchgesehen und verwertet werden. Neben dem unermüdlichen Zurlauben werden wir Haller als einen der tätigsten Förderer der «*Germania sacra*» in der Schweiz bezeichnen müssen. St. Blasien weiss ihm dafür grossen Dank<sup>486)</sup>. Das umfangreiche Werk ist dann bekanntlich nicht über die ersten paar Bände hinausgekommen. Vorab die äusseren Umstände, die Erschütterungen zur Zeit der Revolutionskriege, die folgende Unruhezeit und die schliessliche Säkularisation des Klosters brachten den vorzeitigen Abschluss; keiner der Bände ist zu Hallers Lebzeiten erschienen. Für das blühende Schwarzwaldkloster hat Haller im übrigen eine besondere Verehrung gehegt. «*Si jamais j'avais envie de me faire religieux*», schreibt er wenige Monate vor seinem Tode an Zurlauben, «*ce serait ce monastère que je choisirais. Les études y fleurissent extraordinairement. Dieu nous conserve le digne prélat actuel*<sup>487)</sup>.»

Aber auch unter den Ordensbrüdern der Zisterzienser lernt Haller wertvolle Mitarbeiter kennen. An erster Stelle steht hier Bernard

---

<sup>486)</sup> Vgl. z. B. Zurlauben an Haller 18. 5. 1784 (St. H. B. Bern). Den persönlichen Dank mag P. Trudpert Neugart anlässlich seiner Durchreise in Bern 1784 abgestattet haben (Haller an Zurlauben 3. 6. 1784; K. B. Aarau; Z. St. 71, S. 139).

<sup>487)</sup> Haller an Zurlauben 9. 9. 1785 (Z. St. 78, S. 79; K. B. Aarau).

Emmanuel de Lenzbourg, Abt des Klosters Hauterive bei Freiburg, später zugleich auch Bischof von Lausanne in Freiburg, Verfasser einer Reihe grösstenteils ungedruckt gebliebener kirchenhistorischer Arbeiten. Der gelehrte Abt und Bischof gehört zu Hallers engerem Freundeskreis und ist dessen Fachmann für die Freiburger Geschichte im allgemeinen und die Kirchengeschichte im besonderen; er vermittelt zahlreiche Urkundenkopien, so besonders auch aus dem bischöflichen Archiv, numismatische Mitteilungen fehlen nicht. Von weit geringerer Bedeutung sind Hallers Korrespondenzen mit zwei andern Angehörigen des Ordens der Zisterzienser, nämlich Sebastian Steinegger, Abt des Klosters Wettingen, und P. Alberic Jost von der Abtei St. Urban.

Nicht nur in St. Blasien, sondern auch in andern Nachbargebieten der Schweiz, die früher oder noch immer mit der eidgenössischen Geschichte in Verbindung standen oder stehen, findet Haller tätige Helfer. Von einiger Bedeutung sind die Beiträge des Strassburger Historikers, Publizisten und Bibliothekars Christoph Wilhelm Koch, der auf der dortigen Bibliothek nach schweizergeschichtlichen Schriften Umschau hält; der ebenfalls in Strassburg als Professor tätige gründliche Kenner der oberrheinischen Geschichte Johann Daniel Schöpflin vermittelt einige Manuskriptabschriften. Für die in mannigfacher Beziehung zur Eidgenossenschaft stehende Geschichte der Freigrafschaft und des Herzogtums Burgund findet Haller in François Nicolas Eugène Droz, Parlamentsrat und Sekretär der Akademie von Besançon, einen ausserordentlich tätigen und wertvollen Mitarbeiter. Als gewiegter Historiker vermittelt Droz nicht nur Mitteilungen und Dokumentenabschriften, verweist er nicht nur auf historische Arbeiten über das Herzogtum und die Freigrafschaft Burgund, sondern orientiert er überhaupt über die auf dem französischen Büchermarkt einzeln oder in Fachzeitschriften vorhandene, die Schweiz irgendwie betreffende Literatur.

Eine ähnliche Aufgabe übernehmen verschiedene deutsche Korrespondenten, die die ihnen zugänglichen Bibliotheken und den Büchermarkt nach Helvetica absuchen. Nachrichten von schweizerischen Landkarten sendet der kurfürstlich-sächsische Bibliothekar Heinrich Jonathan Clodius; der auch mit Albrecht von Haller befreundete Göttinger Professor Christian Gottlob Heyne berichtet fortlaufend über die neue Literatur, Hofrat Georg Andreas Will in Altdorf bei Nürnberg besucht im Auftrag Hallers unzählige

Buchhändler und Auktionen, sendet regelmässig die verschiedensten deutschen Gelehrtenzeitungen mit ihren wertvollen Literaturangaben und Rezensionen. Ganze Bücherkisten finden den Weg nach Bern, es gibt kaum einen Brief, der keinen Katalog, keine Abrechnung enthielte.

In Italien erfreut sich Haller in erster Linie der Mitarbeit Carlo Carlinis, Bibliothekar und Kustos an der Mailänder Brera Bibliothek.

Wir haben bei unserm Rundgang durch die Eidgenossenschaft die Zentralschweiz zurückgestellt, um nun zum Schluss die Gelegenheit wahrzunehmen, die beiden wichtigsten Mitarbeiter Hallers überhaupt kennenzulernen: General Beat Fidel Anton Johann Dominik Zurlauben von Zug und Joseph Anton Felix Balthasar von Luzern. Von einigen weiteren, gelegentlichen Korrespondenten der Zentralschweiz können wir absehen.

General Zurlauben, von dem bis heute eine eigentliche Biographie nicht vorliegt, vereinigt in sich in seltener Weise die Tugenden des Militärs, als Erbstück seiner Familie, und des modernen Historikers, der das Studium der Quellen an den Anfang seiner Arbeit setzt. Ein vielseitiger Kopf, der als Offizier in Frankreich Karriere macht und sich gleichzeitig als Historiker einen Namen schafft, unruhig zwischen Paris und seiner Zuger Heimat hin und her reisend — erst 1780 lässt er sich endgültig in Zug nieder —, ein Mann der Mars und Musen zugleich dient, wie er selber scherzend zu gestehen pflegt. Bekannt als Verfasser einer sehr zuverlässigen «*Histoire militaire des Suisses au service de la France*» und des Textes des umfangreichen Prachtswerkes der «*Tableaux topographiques... de la Suisse*» veröffentlicht Zurlauben eine stattliche Reihe grösserer und kleinerer Arbeiten auf dem Gebiete der Genealogie und der Kirchengeschichte. Sein besonderes Verdienst ist es dabei, die bisher völlig vernachlässigte Frühgeschichte unseres Landes in ein besseres Licht gesetzt zu haben. Unermüdlich ist er an der Aufdeckung neuer Quellen tätig, reist von Stadt zu Stadt, von Archiv zu Archiv, von Kloster zu Kloster; überall lässt er Abschriften erstellen, Urkunden ausziehen. Die Bibliothek im Zurlaubenhaus in Zug zählt Tausende von Büchern, der Manuskriptenbände sind Hunderte. Unter den Korrespondenten Hallers finden wir Zurlauben an vorderster Stelle. 30 Jahre lang erfreut sich Haller seiner umfangreichen Kenntnisse, seiner ausserordentlichen Mittheilbarkeit und Hilfsbereitschaft. Die Bedeutung Zurlaubens für

die Entstehung der «Bibliothek der Schweizergeschichte» kann kaum überschätzt werden. Davon zeugen nicht nur die über 170 Briefe. Vergessen wir nicht, dass Haller selber 1761 die Gelegenheit gehabt hat, während 14 Tagen die Schätze des Generals in Zug auszukosten. Unter den über 350 Korrespondenten Hallers schreibt keiner derart stoffbeladene Briefe, die oft den Umfang eigentlicher Broschüren annehmen, gibt es aber auch keinen, dessen Stil sich mit demjenigen dieses geistreichen, seine französische Bildung und Erziehung nicht verkennenden Gelehrten vergleichen liesse. Zurlaubens Mitarbeit erscheint Haller schlechthin unentbehrlich, und wenn der ewig Reisende plötzlich in Bern auftaucht, dann ist es mit Hallers Ruhe hin. «Gestern abends langte er [Zurlauben] ganz unerwarthet hier an», berichtet er seinem Freunde Balthasar. «Sie können leicht glauben, dass ich ihn nicht aus den Augen lasse, und dass wir tausend Sachen miteinander reden. Er verspricht mir allerley schöne Urkunden, und ich glaube, ihm auch viele liefern zu können ... Jetzt eile ich zu unserm Zurlauben. Leben sie wohl ...<sup>488)</sup>»

Zurlaubens Beiträge beschränken sich auf kein besonderes Fachgebiet, keine besondere Zeit noch Gegend. Er ist gleichsam überall Fachmann, für das Mittelalter ist er einzig. Zahllos sind seine nach Bern vermittelten Mitteilungen, Berichte, Auszüge und Rezensionen von ältesten und neuesten Büchern, Urkunden, Dokumenten und Chroniken; oft genug handelt es sich bei den angezeigten Stücken um eigentliche Neuentdeckungen; als ausserordentlich belesener Mann kennt er sich auch in der ausländischen historischen Literatur gründlich aus und kann auf die Schweiz betreffende Stellen hinweisen. Zurlaubens Beiträge sind so zahlreich, dass sie oft nur als Anmerkung, als Fussnote verwertet werden können. Zurlauben ist es auch, der das gesamte, nach 1780 vollendete Manuskript der «Bibliothek der Schweizergeschichte» zur Einsicht erhält, nochmals durcharbeitet, mit Korrekturen und weiteren Ergänzungen versieht. Fügen wir hier noch bei, dass sich Haller mit der Vermittlung eines umfangreichen Urkundenmaterials seinem hohen Gönner und Mitarbeiter erkenntlich zeigen kann, so etwa im Falle des allerdings ungedruckt gebliebenen «Nobiliaire Suisse». Im Auftrage des Generals lässt Haller für Hunderte von Livres Kopistenlohn Abschriften in bernischen Archiven erstellen. Von Zurlauben erwartet er — noch liegt von Müllers Werk nicht vor — die nach seinem Urteil

<sup>488)</sup> Haller an Balthasar 25. 8. 1771 (B. B. Luzern).



immer noch fehlende, gute Schweizergeschichte; er beschwört den General, wenigstens die bisher so vernachlässigte Epoche des Mittelalters zur Darstellung zu bringen<sup>489)</sup>.

Unter den zahlreichen Korrespondenten Hallers gibt es einen einzigen nur, der von allem Anfang an bis zuletzt an Hallers Werk mitarbeitet und dessen Briefe auch nicht nur für ein einziges Jahr aussetzen. Gerechterweise werden wir den Luzerner Staatsmann und Historiker Joseph Anton Felix Balthasar als Hallers treuesten und ergebensten Mitarbeiter bezeichnen müssen; zugleich aber bilden die beiden für ihr Leben lang ein herzlich verbundenes Freundespaar, von dessen inniger Verbundenheit in Bern und in Luzern je über 500 Briefe lebhaftes Zeugnis ablegen<sup>490)</sup>. Beide weisen äusserliche und innerliche Ähnlichkeit und Verwandtschaft des Lebens und des Geistes auf. Beide Söhne von Vätern, die ihrem Jahrhundert jeder auf seine Weise den Stempel aufdrückten, beide ungefähr im selben Alter, von aufklärerischem, tolerantem, liberalisierendem, aber doch sehr stark noch mit dem Alten verbundenem Geist durchlaufen sie, jeder in seiner Heimatstadt, die Laufbahn des erfolgreichen Staatsmannes; wie er selbst von stiller, zurückhaltender Gemütsart, von eher pessimistischer, ans Melancholische grenzender Lebensauffassung steht Balthasar Haller menschlich viel näher als der gewandte Weltmann Zurlauben; und vor allem: beide sind aufs engste mit der Erforschung der vaterländischen Geschichte verhaftet, der jede freie Minute gehört; beide sind weniger Historiker im üblichen Sinn, für Balthasar gilt dies vielleicht in etwas abgeschwächtem Mass, nicht Geschichtsschreiber, Darsteller der Vergangenheit, als vielmehr Sammler, Erschliesser bisher ungehobener und ungenutzter Quellen. Die umfangreichen Manuskriptensammlungen, die sich Balthasar im Laufe der Jahre an Originalen und Abschriften angelegt hat, kommen Haller in reichem Mass zugute. Besonders wertvoll sind die Mitteilungen über die im Luzerner Archiv aufbewahrten, mehrbändigen «Collectanea Chronica» Rennward Cysats und die Arbeiten Johann Salats. Verschiedene gedruckte und ungedruckte wertvolle Stücke entdeckt Balthasar in

489) Haller an Zurlauben 25. 6. 1775 (Z. St. 55, S. 435; K. B. Aarau).

490) Durch die Veröffentlichung einiger weniger Briefstellen aus der Korrespondenz zwischen Haller und Balthasar in der Zeitschrift «Helvetia» ist dieser Briefwechsel nicht unbemerkt geblieben und hat von dort her mehrfach in der darstellenden Literatur Verwendung gefunden; besonders Hans Dommann hat in seinen Arbeiten zur luzernischen Aufklärung die Briefe Hallers an Balthasar mehrfach als Quelle benützt, ebenso Saxer für seine Balthasar-Biographie.



Privathäusern, bei den Barfüßern und bei den Jesuiten. Wie im Falle verschiedener anderer kleinerer Arbeiten Hallers, die Balthasar vor ihrer Drucklegung einer letzten Durchsicht unterwirft, versieht er auch, zusammen mit Zurlauben, das mehrbändige Manuskript der «Bibliothek der Schweizergeschichte» mit letzten Verbesserungen und Ergänzungen. «Gegen niemand in der Welt», gesteht Haller Balthasar schon 1771, «habe ich so grosse Verpflichtungen von litterarischen Diensten<sup>491)</sup>.»

Doch der lebhafte Brief- und Paketverkehr zwischen Bern und Luzern ist nicht einseitig. Wo Haller irgend etwas Luzern Betreffendes entdeckt, orientiert er seinen Freund; er liefert ihm immer wieder Beiträge zu seiner Geschichte des Buchdrucks in der Schweiz und besonders zur Biographiensammlung «Lucerna litterata», sieht eingesandte Manuskriptarbeiten seines Freundes durch, lässt es nicht an Ratschlägen und Anregungen fehlen. 1764 veröffentlicht Haller, auf Bitten seines Freundes, der ihm auch die nötigen Unterlagen zukommen lässt, ein anspruchsloses, durchaus im Stil der Gattung gehaltenes Eloge auf den Tod des Patrioten Franz Urs Balthasar<sup>492)</sup>. Der junge Balthasar hält 1777 beim Hinschied Albrecht von Hallers Gegenrecht.

Neben der Behandlung von eigentlichen historischen Fachfragen erfüllt die Korrespondenz zwischen Haller und Balthasar eine sehr lebhafte Diskussion aktueller politischer Probleme, kaum ein Thema bleibt hier unerwähnt; nicht immer ist man sich einig, doch immer respektiert man die Meinung des Partners; was man nicht der Feder anzuvertrauen wagt, wird auf mündliche Unterredungen aufgespart. Immer wieder hat Haller in Luzern die herzlichste Gastfreundschaft geniessen dürfen; zahlreich sind die Zeugnisse der Verbundenheit der beiden Familien. Unter den letzten Brief seines Berner Freundes hat Balthasar ein kurzes Gedenkwort hingesetzt; Haller erscheint darin als sein «erster, ältester, bester Freund<sup>493)</sup>.»

<sup>491)</sup> Haller an Balthasar 14. 7. 1771 (B. B. Luzern).

<sup>492)</sup> Siehe das Verzeichnis der Arbeiten G. E. v. Hallers, S. 300. Die anonym erschienene Arbeit Hallers scheint sich sehr stark an die von Balthasar gelieferten Unterlagen zu halten, der bekanntlich selber ein Ehrengedächtnis seines Vaters verfasste. Die B. B. Luzern besitzt ein Exemplar von Hallers Eloge, das den handschriftlichen Vermerk J. A. F. Balthasars trägt: «Eloge de Mr. F. U. Balthasar par M. Haller. — Ist eigentlich eine Übersetzung meiner im Jahre 1763 verfassten Denkschrift» (Freundliche Mitteilung von Herrn Bruno Laube in Luzern).

<sup>493)</sup> Haller an Balthasar 22. 3. 1786 (B. B. Luzern).

*Hallers wissenschaftliche Reisen, seine Manuskriptensammlung  
und seine Bibliothek*

So sehr auch Haller seinen Mitarbeiterkreis im Laufe der Jahre zu erweitern versteht, so zeigt sich doch auch die Notwendigkeit, durch persönliche Besuche direkten Einblick in die verschiedenen Bibliotheken und Archive zu gewinnen, dies um so mehr in den Fällen, wo es an passenden Korrespondenten fehlt. Werfen wir deshalb hier einen kurzen Blick auf Hallers Reisekalender.

Die erste grosse Entdeckungsfahrt, über die wir bereits ausführlich berichtet haben, führt Haller 1760—61 nach Paris, wo er während Monaten in den Beständen der Bibliothèque du Roi wertvolle Manuskripte zur Schweizergeschichte durchsieht und auf der Rückreise seine reiche Ausbeute in Basel, Zürich und Zug insbesondere zu mehren versteht. Für die nächsten zehn Jahre, d. h. für die Ausarbeitung der sechs «Versuche», genügt das auf dieser Reise gesammelte und durch die Korrespondenten beigebrachte Material; verschiedene Aufenthalte in Zürich fördern immer wieder neues Material. Erst die in den siebziger Jahren einsetzende Umarbeitung der «Versuche» in die «Bibliothek der Schweizergeschichte» und wohl auch die intensivere Beschäftigung mit der Numismatik veranlassen Haller zu einer systematischen, persönlichen Besichtigung der Bestände einer Reihe von Archiven und Bibliotheken. 1772 und 1775 besucht er die reichen Sammlungen seines Freundes, des Abtes de Lenzbourg, im Kloster Hauterive; dass er sich dabei auch im nahen Freiburg umgesehen hat, ist wohl anzunehmen. Im Oktober 1774 unternimmt Kriegsratschreiber Haller eine Reise, die ihn über Biel, Bellelay, Pruntrut und die Zisterzienserabtei Lützel nach Basel führt<sup>494)</sup>; hier verbringt er mehrere Tage, besucht u. a. seine treuen Mitarbeiter, den Ratssubstituten Bruckner und Professor d'Annone, und kehrt nach einem Abstecher nach Mühlhausen über Solothurn nach Bern zurück. Im übernächsten Jahr fährt er nach Genf, stattet Charles Bonnet im nahen Genthod einen Besuch ab, trifft den dort weilenden Johannes von Müller; auf der Rückreise übrigens wird ausgerechnet dem bernischen Grossweibel Haller ein Koffer von der Karosse gestohlen . . . Im Sommer 1777 ergibt sich die Gelegenheit eines zweiten Besuches der französischen Hauptstadt. Haller fährt als Reisebegleiter der Gattin seines Bruders Rudolf Emanuel nach Paris, wo sich dieser im Handel betätigt. Doch

---

<sup>494)</sup> Siehe S. 222.

verschiedene Umstände scheinen ihn daran verhindert zu haben, diesen zweiten, mehrwöchigen Pariser Aufenthalt mit derselben Ruhe und Befriedigung zu geniessen wie jenen vor rund 17 Jahren; immerhin, die wissenschaftliche Ausbeute bleibt auch diesmal nicht aus, vornehmlich auf numismatischem Gebiet, wo sich Haller der tatkräftigen Unterstützung von Abbé de Courçay, Aufseher im königlichen Münzkabinett, erfreut. Gegen Mitte September 1778 folgt eine Reise in die Ostschweiz. Nach einem Aufenthalt bei seinem Korrespondenten Pfarrer Johann Jakob Tschudi in Glarus nimmt Haller Quartier bei seinem Freunde, dem Freiherrn von Sallis auf Haldenstein, erreicht vom Rheintal aufsteigend St. Gallen und seine Schätze und kehrt erst Ende November über Zürich nach Bern zurück. Die Ausbeute dieser Reise scheint ihn besonders befriedigt zu haben. Nicht den erwarteten Erfolg scheint ein anlässlich der ersten Tessiner Syndikatur von 1779 unternommener Abstecher nach Mailand gezeitigt zu haben; Hallers Besuch galt hier wohl vor allem der berühmten Brera Bibliothek und der reichen Sammlung des gelehrten Grafen Firmian.

Eine ertragreiche, 1781 wegen Krankheit aufgeschobene Reise kommt 1782 zur Durchführung. Im Anschluss an seine zweite Syndikatur übers Gebirge besucht Haller den Flecken Schwyz, stattet u. a. Landammann Hedlinger und dessen berühmten Münzkabinett einen Besuch ab, wirft einen Blick ins Archiv; im benachbarten Einsiedeln weist man ihm bereitwillig die reichen Bestände der Klosterbibliothek vor. Nach einem Abstecher nach Luzern reist Haller über Zürich weiter nach der Insel Rheinau, wo ihn Pater Mauritius Hohenbaum van der Meer willkommen heisst und in die Schätze des alten Klosters einführt. Der gute Pater Mauritius begleitet seinen Gast nach St. Blasien, wo dieser der gelehrten Gilde der Abtei, vorab dem würdigen Abt Martin II. Gerbert, dem tüchtigen P. Trudpert Neugart und auch seinem getreuen Korrespondenten P. Mauritius Ribbele begegnet. Ein weiterer Besuch gilt der Stadt Schaffhausen, dann kehrt Haller, von Zürich an von seiner Familie begleitet, über Aarau, Wiedlisbach und Solothurn, wo Chorherr Gugger eine letzte Führung veranstaltet, nach dreimonatiger Abwesenheit nach Bern zurück. Wohl in wissenschaftlicher Hinsicht weniger ergebnisreich scheint eine im August 1783 als Begleiter des in Bern weilenden Göttinger Professors und berühmten Naturforschers Johann Friedrich Blumenbach unternommene Reise nach Genf und Neuenburg ausgefallen zu sein. Damit finden aber

auch die wissenschaftlichen Erkundungsfahrten überhaupt ihr Ende. Das Manuskript der «Bibliothek der Schweizergeschichte» wird abgeschlossen.

Mit Hilfe seines ausgedehnten Korrespondentenkreises und als Ergebnis seiner eigenen intensiven Sucharbeit legt sich Haller im Laufe der Jahre als eigentliche Grundlage seiner bibliographischen Arbeiten eine umfangreiche Bibliothek und Manuskriptensammlung an. Bereits 1760 nennt der damals 25jährige über 200 Manuskriptbände und über 1000 gedruckte Bücher sein eigen. Zunehmender Platzmangel, sicherlich aber auch finanzielle Überlegungen bewegen 1764 den jungen Bibliographen, einen grossen Teil seines Besitzes um 800 Kronen der Berner Stadtbibliothek zu überlassen, die damals mit ihrem Prunkstück, den Bongarsiana, wohl glänzt, der es aber, zumindest in quantitativer Hinsicht, an schweizergeschichtlichen Schriften durchaus mangelt<sup>495)</sup>. Neben der Beschaffung von Berichten und Rezensionen schweizergeschichtlicher Handschriften, Nachrichten von schweizerischen Münzen und Medaillen beschränkt nun Haller in der Folge seine eigentliche Dokumentensammlung auf zwei Gebiete. Er sucht einerseits, wie so viele andere Patrioten seiner Zeit<sup>496)</sup>, eine aus Sprüchen, Verträgen, Richtungen und Bündnen bestehende schweizerische Urkundensammlung zusammenzubringen, er ist andererseits bestrebt, eine möglichst vollständige bernische Urkundensammlung zusammenzustellen. Sein Mitarbeiterkreis fördert rasch seine Pläne, kaum eine Woche, kaum ein Tag vergeht ohne Neuanschaffung. Nach der bereits 1760 erfolgten Erwerbung der umfangreichen, sehr viele Manuskripte umfassenden Helveticabibliothek des 1743 verstorbenen Kandidaten und Geschichtsforschers Emanuel Uhl in Basel kauft er 1771 für 300 Gulden fast 100 Manuskriptbände aus dem Besitz des Zürcher Ratsprokurators Johann Heinrich Bachofen. Der fortlaufende Verkauf von Dubletten und nicht zusagenden Stücken schafft Platz und

---

<sup>495)</sup> Über die Kaufverhandlungen und Auswahlarbeiten vgl. M. B. K., 14. 9. 1763, 11. 2., 20. 3. 1764 (St. H. B. Bern); S. R. M. 10, S. 23 f. (5. 1. 1764), 29 (6. 2. 1764), 45 (6. 4. 1764) (St. A. Bern); R. M. 268, S. 247 ff. (20. 1. 1764) (St. A. Bern); Burri, Sinner, S. 81 ff. Oberbibliothekar Sinner hat ein besonderes Verzeichnis der von G. E. v. Haller 1764 angekauften gedruckten und ungedruckten Schriften angelegt (St. H. B. Bern, Mss. Hist. Helv. III. 217).

<sup>496)</sup> Vgl. S. 216. Eine ähnliche Sammlung als Mittel zur Belebung des vaterländischen Sinnes plante auch Samuel Engel (Pulver, Engel, S. 146, 322). Viel versprach sich auch Zurlauben von einem solchen Werk (Zurlauben an Haller 26. 10. 1758, St. H. B. Bern); vgl. auch Saxer, Balthasar, S. 62 f.

Geld für Neuanschaffungen. Und dies das Wichtige: Haller ist bestrebt, seine Sammlungen der Forschung zur Verfügung zu stellen; denn ihn dünkt «nichts abscheulicher, als nur für sich allein zu sammeln<sup>497)</sup>». Johannes von Müller und die Mönche von St. Blasien erfahren, dass es Haller damit ernst meint.

### *Die «Bibliothek der Schweizergeschichte»*

Am 20. August 1784 wird mit dem Druck des Werks begonnen; 1785 erscheinen die beiden ersten Bände, 1786 die Bände drei und vier und im folgenden Jahr die beiden letzten, 1788 das Generalregister<sup>498)</sup>. Der Hinschied des Verfassers wird das Unternehmen keineswegs in Frage stellen, denn in der Voraussicht seines Todes hat Haller das vollständig ausgearbeitete Manuskript seiner Arbeit bei seinem Verleger deponiert. Pfarrer J. J. Stapfer von der Nydegkirche in Bern wird von da an im Auftrage des Verlegers die Überwachung des Drucks, der Korrekturen und die Ausarbeitung der noch unvollendeten Register besorgen<sup>499)</sup>.

Werfen wir im folgenden zunächst einen Blick auf den Aufbau des Werks, der sich wie folgt darstellt: Der erste Band enthält zu Beginn die Bibliographie der Topographie der Schweiz (I), eine Aufzählung der Landkarten, topographischen und geographischen Beschreibungen und der gerade in jenen Jahrzehnten sehr zahlreich erscheinenden Reisebeschreibungen; dann folgt ein Verzeichnis der Arbeiten der allgemeinen und besonderen Naturgeschichte der

<sup>497)</sup> Haller an J. v. Müller 1./2. 4. 1773 (St. B. Schaffhausen).

<sup>498)</sup> Das Werk erschien in einer Ausgabe auf dünnem und einer auf dickem Papier in der Buchhandlung von Hallers Vetter Albrecht Emanuel Haller (1735 bis 1807); den Druck besorgte der Bruder des letzteren, Rudolf Albrecht Haller (1739—1800).

<sup>499)</sup> Haller selber hat noch auf seinem Totenbett den Wunsch ausgedrückt, sein Freund Balthasar möge die Herausgabe der noch ungedruckten Bände des Werks besorgen (A. E. Haller an Balthasar 10. 4. 1786; K. L. v. Haller an Balthasar 16. 4. 1786; beide B. B. Luzern. Haller, B. S. G., III, Schlußseiten). Balthasar liess sich von dieser, ja doch wohl besser von Bern aus zu besorgenden Aufgabe entbinden (vgl. Balthasar an Zurlauben 18. 4. 1786; Z. St. 76, S. 400; K. B. Aarau). Ein durchschossenes, in elf Bände gebundenes Handexemplar mit den handschriftlichen Zusätzen und Korrekturen Hallers in den noch zu seinen Lebzeiten erschienenen Bänden befindet sich auf der St. H. B. Bern (Mss. Hist. Helv. III. 205 bis 215).



Schweiz (II). In seinem zweiten Band behandelt Haller unter dem Abschnitt Gelehrten Geschichte (III) neben der Literatur über Bibliotheken, Schulen, Stiftungen, gelehrten Gesellschaften usw. besonders auch die umfangreiche Bibliographie der Lebensbeschreibungen berühmter Schweizer. Ein spezieller Abschnitt ist der im 18. Jahrhundert reich gepflegten genealogischen und heraldischen Literatur (IV) gewidmet. Der dritte Band allein führt in das vielschichtige Gebiet der Kirchengeschichte (V), während der vierte Band die Münzgeschichte (VI), die Altertümer (VII), d. h. die älteste Geschichte Helvetiens, die allgemeine Geschichte der Eidgenossenschaft überhaupt und ihrer Glieder (Orte, Zugewandte, Gemeine Herrschaften) im besonderen behandelt (VIII). Band fünf enthält im Anschluss daran in chronologischer Ordnung die Bibliographie zu speziellen Kapiteln der eidgenössischen Geschichte (IX), während der sechste und letzte Band diesen Abschnitt zunächst zu Ende führt, um dann mit der Bibliographie des allgemeinen Rechts (X) und des Privatrechts (XI) das ganze Werk zu beschliessen.

Schon allein diese kurze Inhaltsübersicht lässt uns erkennen, dass wir es hier nicht nur mit einer Bibliographie der Schweizer Geschichte allein, sondern in weitem Masse der schweizerischen Landeskunde überhaupt zu tun haben. Gewiss, Einteilung, Ausführlichkeit der Besprechung und die Einbeziehung von allzu unbedeutenden Werken und Manuskripten, auch solchen, die man in diesem Rahmen durchaus nicht erwarten würde — so werden etwa auch die historisch-vaterländischen Dramen eines Bodmer, «Die Alpen» Albrecht von Hallers aufgeführt — all das mag gerügt werden. Vieles wird man Hallers persönlichem Empfinden, dem Bedürfnis und Interesse seiner Zeit zugute halten müssen. Gewiss, die Schranken, wie Georg von Wyss meint<sup>500)</sup>, lassen sich erkennen, die die damaligen Verhältnisse, die Ängstlichkeit der Obrigkeiten freimütigen Äusserungen gegenüber und eigene persönliche Lebensstellung und Anschauungen auferlegten. Und doch wird man über all diese Mängel hinweg das ausserordentliche Bemühen Hallers anerkennen müssen, eine möglichst vollständige Bibliographie zu liefern. Vergessen wir auch nie, was es für einen einzelnen Menschen bedeutet, ein Werk von dieser Art neben seiner täglichen Berufsarbeit zu schaffen.

Ein erstes Durchblättern zeigt bald die ausserordentliche Gründlichkeit des Verfassers. Über 11 000 Nummern zählt das ganze

---

500) von Wyss, *Historiographie*, S. 2.

Werk. Die vielfache Unterteilung der verschiedenen Abschnitte nach chronologischen und sachlichen Gesichtspunkten, dazu die Wahl verschiedener Schrifttypen erhöhen die Übersichtlichkeit des Ganzen beträchtlich. Gedruckte Werke werden, wenn immer möglich, mit dem genauen Titel, Erscheinungsjahr, Druckort, Format und Seitenzahl, allfälligen verschiedenen Auflagen, Ausgaben und Übersetzungen aufgeführt. Manuskripte, damals noch häufig in Privatbesitz, werden als solche bezeichnet und, falls es ihr Besitzer gestattet, mit der Angabe ihres Standortes versehen. Mit einem Sternchen bezeichnet Haller die Nummern, die er nicht selber einsehen konnte. Im Unterschied zu den Bibliographien unserer Tage, ergänzt Haller seine technischen Angaben sehr oft mit kürzeren oder längeren Erläuterungen und Berichtigungen; ja bei wichtigen oder seltenen Werken, Manuskripten vornehmlich, gibt er umfangreiche Zitate, Inhaltsskizzen oder -übersichten. Die Auszüge verraten den sicheren Blick des Kenners für das Wesentliche, das Charakteristische, kulturhistorisch Eigenartige; eine Vorliebe für Statistik ist unverkennbar. Mit grossem Scharfsinn sucht Haller immer wieder anonyme Verfasser ausfindig zu machen; deutlich aber spüren wir, wo Hypothese, blosser Vermutung und Tatsache sich berühren. Anmerkungen und Hinweise auf Besprechungen der betreffenden Schriften in den verschiedensten schweizerischen und ausländischen Zeitschriften und Gelehrtenzeitungen erhöhen den Wert des Gebotenen und lassen einmal mehr die Frage aufsteigen, woher Haller die Zeit genommen hat, um sich auch noch der regelmässigen Lektüre der laufenden in- und ausländischen Fachzeitschriften zu widmen. Die systematische Durchsicht und Verzettelung von Sammel- und Fachpublikationen ist durchgeführt. Ein Register zu jedem einzelnen Band, zusammengefasst in einem Hauptregister, ermöglicht ein rasches Nachschlagen und Finden, verschafft dem Werk erst den Wert eines wissenschaftlichen Handbuches. Fügen wir bei, dass sich dabei Ansätze des modernen, heute in Amerika konsequent entwickelten sogenannten Kreuzregisters erkennen lassen, indem Verfasser, Stich- und Schlagwörter in einer alphabetischen Reihe erscheinen.

Hallers Urteile sind meist kurz, gründlich und billig, sehr kritisch, eher nüchtern, z. T. auch scharf und persönlich; sein Stil ist einfach, nicht gewählt, er möchte ehrlich, nicht schmeichlerisch wirken und befreit sich dabei einer möglichst objektiven Beurteilung. Unparteilichkeit erscheint ihm höchstes Erfordernis; beson-

dere Mühe gibt er sich in dieser Beziehung bei der Besprechung von Arbeiten, in denen die Glaubenstrennung ihren Niederschlag findet. Die Forderungen Hallers an den Historiker werden aus seinen Urteilen deutlich. Dieser soll sich in seinen Ausdrücken mässigen, seine Schreibart sei klar und flüssig, nicht schwülstig und gezwungen; als Stilübung empfiehlt Haller einmal die Lektüre «guter classischer deutscher Autoren» wie Gellert, Hagedorn und Rabener<sup>501)</sup>. Haller ist überzeugt, dass man immer frei schreiben und urteilen und seine Meinung ehrlich aussprechen könne, wenn man nur die passenden Ausdrücke wähle und die nötige Vorsicht walten lasse: «man kan scharf geisseln ohne die Ruthen in Essig zu tüncken<sup>502)</sup>».

Wir hatten wiederholt die Gelegenheit, auf die zahlreichen aufmunternden und anerkennenden Worte hinzuweisen, die Haller im Laufe der Jahre immer wieder für sein unermüdliches bibliographisches Schaffen entgegennehmen durfte. Die «Bibliothek der Schweizergeschichte» erfüllte die höchsten Erwartungen. Wohlwollende Rezensionen erschienen auch im Ausland<sup>503)</sup>. Die Liste der Subskribenten mit rund 350 bestellten Exemplaren zählt Namen aus sämtlichen 13 Orten der alten Eidgenossenschaft, verschiedene Klosterbibliotheken fehlen nicht, die Stettinische Buchhandlung in Ulm allein erbittet 12 Exemplare<sup>504)</sup>.

Auf die Stellung und die Bedeutung von Hallers wahrhaft klassisch zu nennendem Werk in der schweizerischen Historiographie in ihrer Entwicklung zur modernen Geschichtswissenschaft haben wir in einem früheren Kapitel hingewiesen und wollen uns daher hier mit einigen letzten Bemerkungen und Urteilen begnügen. Merkwürdig berührt es zunächst, wenn der Bündner Staatsmann Peter von Salis-Soglio schon 1760, unter Vorwegnahme des Zunamens seines noch ungeborenen Sohnes, Haller als «Restaurateur de l'histoire de la Suisse<sup>505)</sup>» bezeichnet. Der grosse Theodor Mommsen urteilt über die «Bibliothek der Schweizergeschichte»: «Liber multo saepius mihi profuit quam ubi citatum invenies; ita diligenter indicavit libros quaerendos. Omnino ita singularis utili-

501) Haller an Balthasar 17. 10., 9. 11. 1784 (B. B. Luzern).

502) Haller an J. v. Müller 22. 10. 1772 (St. B. Schaffhausen).

503) Göttingische Anzeigen, 1785, S. 1143 f.; Allg. dt. Bibl., Bd. 65, 1786, S. 507 f.

504) Haller, B. S. G., III, S. III ff.

505) P. v. Salis-Soglio an Haller 25. 3. 1760 (St. H. B. Bern).

tatis et bonitatis est, ut mirer quanta levitate nuper nescio quis opinatus sit sibi datum esse ut Hallerum continuaret<sup>506)</sup>.» Gustav Tobler betrachtet das Werk gleichsam als das testamentarische Inventar, «in welchem die alte, absterbende Eidgenossenschaft ihren gesamten literarischen Schriftenbestand der neuen Schweiz übermachte<sup>507)</sup>». Für die ältere schweizergeschichtliche Literatur wird auch der heutige Forscher zu Hallers «Bibliothek» greifen müssen. Wie zudem dem Verfasser der vorliegenden Abhandlung von verschiedener Seite versichert wurde, bildet Hallers Arbeit auch für den Helvetica-Antiquar von heute ein unentbehrliches Handbuch.

Es scheint uns an dieser Stelle angebracht, einen kurzen Blick auf die weitere Entwicklung der schweizergeschichtlichen Bibliographie zu werfen. Die moderne Geschichtswissenschaft erkannte die zwingende Notwendigkeit des Vorhandenseins eines bis auf die neueste Zeit nachgeführten Literaturverzeichnisses. Anregungen zu einer Fortsetzung des Hallerschen Werkes, so etwa durch den Begründer der ersten schweizerischen geschichtsforschenden Gesellschaft in Bern, Schultheiss Niklaus Friedrich von Mülinen, blieben nicht ungehört. Doch die Schwierigkeiten eines solchen Unternehmens bewirkten, dass die Bemühungen in dieser Richtung zum Teil in den Anfängen stecken blieben, zum Teil sich in sachlich und zeitlich beschränkten Arbeiten erschöpften, die oft genug nicht einmal bis zur Presse gelangten<sup>508)</sup>. Eine erste umfassende, chronologisch an Haller anschliessende, doch unvollständige Arbeit lieferte Gabriel Rudolf Ludwig von Sinner (1801—1860) mit seiner 1851 erschienenen Bibliographie der Schweizergeschichte. Es ist ein Beweis für das ausserordentliche Ansehen von Hallers Werk, wenn noch 1869 im katholischen Organ des Archivs für schweizerische Reformationgeschichte über 1200, die schweizerische Reformationgeschichte betreffende Nummern der «Bibliothek der Schwei-

506) Mommsen, Inscriptiones, S. XIV.

507) Tobler, Chronisten, S. 91.

508) Vgl. v. Wyss, Historiographie, S. 2 f.; Barth, Bibliographie, I, S. IX f., II, Nr. 9365 ff. Unter Verweisung auf die genaueren Titelangaben im Literaturverzeichnis sei von den gedruckten Arbeiten besonders die Bibliographie Gerold Meyers von Knonau der Jahre 1840—1845 erwähnt, unter den ungedruckten die druckreife, die Jahre 1784—1840 beschlagende Arbeit Gottfried von Mülinens (1790—1840) (St. H. B. Bern, Mss. Hist. Helv. XXII. 115—120) und auch die Materialsammlung Albrecht von Tscharners (1799—1852) (St. H. B. Bern, Mss. Hist. Helv. XX. 115—119a); die Bibliographie des Berner Bibliothekars Georg K. J. Rettig (1838—1899) kam nicht über einen 1877 gedruckten Prospekt hinaus.

zergeschichte» wörtlich nachgedruckt wurden<sup>509)</sup>. Erst um die Wende zum zwanzigsten Jahrhundert setzten dann, im Auftrag der Allgemeinen Geschichtsforschenden Gesellschaft, freilich wie schon von Sinner auf die Imprensa beschränkt, die bibliographischen Arbeiten ein, auf die der Forscher von heute in erster Linie greift und die bis in die Gegenwart nachgeführt werden. 1892 erschien, von Josef Leopold Brandstetter bearbeitet, ein erster Band des Repertoriums über die unselbständig veröffentlichten Arbeiten schweizergeschichtlichen Inhalts; zwei weitere, 1906 und 1943 herausgekommene Bände führen das Repertorium bis in das Jahr 1912. 1914/15 verliess die dreibändige, die bis 1912/13 selbständig erschienenen Druckwerke umfassende, von Hans Barth bearbeitete Bibliographie der Schweizergeschichte die Presse. Seit dem Stichjahr 1913 erscheint alljährlich das Verzeichnis des gesamten, im Verlaufe eines Jahres selbständig und unselbständig herausgekommenen Schrifttums zur Schweizergeschichte, von 1913—1919 als Beilage zum Anzeiger für Schweizerische Geschichte, seit 1920 als Beilage der Zeitschrift für Schweizerische Geschichte, seit 1951 Schweizer Zeitschrift für Geschichte. Nicht unerwähnt dürfen wir die 1894 eröffnete und stets fortgeführte Reihe der Faszikel der Bibliographie der schweizerischen Landeskunde lassen, die naturgemäss eine Fülle von in das eigentliche Gebiet der Geschichte einschlagender Literatur bietet.

Die Bibliographie der schweizerischen Geschichte und Landeskunde steht heute auf beachtlicher Höhe — den festen Grundstock hat Gottlieb Emanuel von Haller vor über 150 Jahren gelegt.

### *Einige weitere Arbeiten Hallers*

Es ist erstaunlich zu sehen, wie Haller neben seiner bibliographischen Lebensarbeit immer wieder Zeit gefunden hat, kleinere und grössere Arbeiten zu veröffentlichen oder an solchen mitzuwirken<sup>510)</sup>. Ein 1766 entstandenes und 1771 gedrucktes Verzeichnis die Schweiz betreffender Landkarten<sup>511)</sup>, in seiner Art grundlegend, erregt die Aufmerksamkeit der gelehrten Welt und findet,

<sup>509)</sup> Vgl. S. 302.

<sup>510)</sup> Vgl. das Verzeichnis der Arbeiten G. E. v. Hallers, S. 300 f. und S. 140.

<sup>511)</sup> Dieses Verzeichnis war ursprünglich als Beitrag für eine dann nicht zustandegekommene Landkartengeschichte von Hauber bestimmt.



reich vermehrt, im ersten Band der «Bibliothek der Schweizergeschichte» Aufnahme.

In Verbindung mit den bedeutendsten Zeitgenossen erscheint in Paris in den Jahren 1751–1772 unter der Leitung von Diderot und d'Alembert die 28bändige, berühmte und epochemachende «Encyclopédie ou Dictionnaire raisonné des sciences, des arts et des métiers». Kaum ist diese Ausgabe beendet, unternimmt es der schon genannte vielseitige Publizist Fortuné Barthélemy de Félice, das ganze Werk umzuarbeiten und, unter Einschluss eines Supplements, in nicht weniger als 58 Bänden 1770–1780 unter dem Titel einer «Encyclopédie ou Dictionnaire universel raisonné des connaissances humaines» vermehrt und verbessert neu aufzulegen. Als Mitarbeiter für die Geschichte und Topographie der Schweiz seines nicht unbestrittenen, nichtsdestoweniger aber einflussreichen, als «Encyclopédie d'Yverdon» bezeichneten Sammelwerks gelingt es de Félice, Vinzenz Bernhard Tschärner und Gottlieb Emanuel von Haller zu gewinnen, der immer bereit ist mitzuhelfen, wo es gilt, die Kenntnisse von der Schweiz zu mehren und richtigzustellen. Während Tschärner vornehmlich die grösseren Artikel, wie diejenigen von Bern, Freiburg, Glarus und Biel bearbeitet, übernimmt Haller die kleineren, insbesondere aber auch die literarhistorischen Beiträge. Rund 800 Artikel, 27 Bogen in Quart umfassend, führen den Kennbuchstaben H, bieten eine Fülle von historischen, geographischen und sonstigen wissenswerten Bemerkungen über zahlreiche Städtchen, Dörfer und Landschaften der Eidgenossenschaft; eine beträchtliche Anzahl von Kurzbiographien schweizerischer Gelehrter, Historiographen vor allem, fehlt nicht. Wohl sind Hallers Beiträge eher nüchtern, sachlich gehalten, mag deren stilistischer Schwung den aus begreiflichen Gründen meist längeren Artikeln des schreibgewandteren Tschärner nachstehen; man wird dies vielleicht bedauern; auf keinen Fall aber scheint uns die ausserordentlich scharfe Kritik Maccabez' am Platz zu sein, der Hallers Artikel «d'une sécheresse et même d'une nullité déplorable» bezeichnet<sup>512</sup>). Es sei hier im übrigen auch darauf hingewiesen, dass

---

<sup>512</sup>) Maccabez schreibt bei der Besprechung der einzelnen Mitarbeiter der «Encyclopédie d'Yverdon»: «G. E. Haller, fils aîné du grand Haller, fut un médiocre collaborateur. Ses articles de géographie et d'histoire littéraire de la Suisse sont d'une sécheresse et même d'une nullité déplorable. Il est fâcheux que de Félice n'ait su trouver, pour notre histoire littéraire, un collaborateur plus capable.» (Maccabez, de Félice, S. 48).

Tscharners und Hallers Beiträge zur «Encyclopédie d'Yverdon», als besonderer «Dictionnaire géographique, historique et politique de la Suisse» zusammengefasst, in der Folge mit grossem Erfolg wiederholt aufgelegt werden<sup>513)</sup>.

1771 veröffentlicht Haller ein kleines, seinem Freunde, dem Parlamentsrat Droz in Besançon gewidmetes Bändchen, betitelt «Conseils pour former une bibliothèque historique de la Suisse». Es handelt sich dabei um einen knappen Auszug aus den bisher erschienenen sechs «Versuchen», um einen mit verbindenden Worten versehenen Rundgang durch die wichtigere, die Schweiz und ihre Geschichte betreffende Literatur. Haller entspricht mit dieser kleinen Schrift — nicht zuletzt darum erscheint diese in französischer Sprache — besonders auch einem Bedürfnis des Auslandes, das damit einen in flüssiger Form gehaltenen ersten Leitfaden durch das Schrifttum über die Schweiz und ihre Geschichte erhält.

Die 1772 gehaltene und in Druck gegebene Tellrede können wir übergehen und gleich auf eine kleine Veröffentlichung desselben Jahres hinweisen, die, wie das eben angeführte Landkartenverzeichnis, eine weitere Vorarbeit zur «Bibliothek der Schweizergeschichte» darstellt und den Titel trägt: «Catalogue raisonné des auteurs qui ont écrit sur l'histoire naturelle de la Suisse», eine Bibliographie mit kritischen Erläuterungen.

Ein besonderes Anliegen ist es Haller immer wieder, die Kenntnisse von der Schweiz und ihrer Eigenart, besonders auch im Ausland, verbreiten zu helfen. Wir erinnern an seinen Anteil an der «Encyclopédie d'Yverdon», an der Neuausgabe von «L'état et les délices de la Suisse» und an die Johann Konrad Füssli gelieferten Zusätze und Verbesserungen zu dessen «Staats- und Erdbeschreibung»; daneben sind es die eben damals sehr zahlreich erscheinenden Berichte und Beschreibungen von Reisen in der Schweiz, die Haller Gelegenheit bieten, hier und dort falsche Vorstellungen zu berichtigen oder Ergänzungen anzubringen. So liefert er Anmerkungen und Verbesserungen zu der sehr mittelmässigen Arbeit

---

<sup>513)</sup> Dieser Dictionnaire erschien ohne Verfassername, die einzelnen Artikel sind nicht signiert; eine Widmung gilt V. B. Tschärner, dem «principal auteur»; Hallers Namen bleibt unerwähnt, obgleich, wie ein Stichvergleich mit der «Encyclopédie d'Yverdon» zeigt, z. B. sämtliche 18 unter dem Buchstaben E angeführten Artikel aus seiner Feder stammen. Bald folgende weitere Ausgaben des Dictionnaires beweisen die Beliebtheit dieses Handbuchs (siehe das Verzeichnis der Arbeiten G. E. v. Hallers, S. 301.

«Über das Interessanteste in der Schweiz» aus der Feder des Predigers an der Berliner Charité Johann Heinrich Friedrich Ulrich. Auf seiner bekannten, 1782 unternommenen Schweizerreise weilte der Göttinger Professor Christoph Meiners als Gast bei Haller in Bern, der ihn auf manches aufmerksam machen kann und schliesslich auch den ersten Teil von Meiners Reisebericht, jene bekannten und oft zitierten «Briefe über die Schweiz», im Manuskript durchsieht und berichtigt; zweifellos haben wir in diesem Umstand einen Hauptgrund für die Zuverlässigkeit von Meiners Briefen zu erblicken<sup>514</sup>). Für die vom Berliner Schriftsteller und Buchhändler Christoph Friedrich Nicolai verfasste Beschreibung einer im Jahre 1781 durch Deutschland und die Schweiz unternommenen Reise liefert Haller Bruchstücke eines Wörterbuchs der bernischen Mundart. Das von Johann Georg Meusel immer wieder neu aufgelegte Gelehrtenlexikon versieht Haller zu verschiedenen Malen mit die Schweiz betreffenden Zusätzen.

Neben der Ausarbeitung seines bibliographischen Werkes ist es besonders das Gebiet der schweizerischen Numismatik, dem Haller sein ganzes Leben lang eifriges Interesse entgegenbringt. Man wird im Rahmen der allgemein aufstrebenden historischen Hilfswissenschaften die Verbindung zwischen der Numismatik und der Bibliographie, ja der Historie überhaupt, viel enger ansetzen müssen, als wir dies heute zu tun geneigt sind. Münzen und Medaillen werden als Quellenbelege historischer Ereignisse und Denkwürdigkeiten herangezogen; neben den üblichen Urkundensammlungen entstehen da und dort auch private und öffentliche Münzkabinette, es bildet sich eine numismatische Fachliteratur. Hallers Interesse an der Numismatik scheint so alt zu sein wie dasjenige an der Geschichte; jedenfalls sieht er sich schon 1759, neben seiner bibliographischen Sammelarbeit, nach Material für ein schweizerisches Münz- und

---

<sup>514</sup>) «Ihnen verdanke ich es», schreibt Meiners Haller, «dass im ersten Theile, besonders im Abschnitt über Bern, keine Fehler sind.» (Meiners an Haller 21. 11. 1784; St. H. B. Bern.) — Anders als der der Schweiz sehr wohlgesinnte Professor Meiners verfuhr der deutsche Publizist und Historiker August Ludwig Schlözer, der in seinen «Staatsanzeigen» die Demokratie verhöhnte, die schweizerischen Aristokratien der Tyrannei bezichtigte und die Schweiz gar einlud, unter die Fittiche des Reiches zurückzukehren. Dass Haller Schlözer den schweizerischen Standpunkt mit aller Deutlichkeit klarzumachen suchte, geht aus zwei Antwortschreiben Schlözers hervor (Schlözer an Haller 27. 12. 1783, 25. 1. 1784; St. H. B. Bern).

Medaillenwerk um <sup>515)</sup>. Besonders in den siebziger Jahren scheint er sich intensiv mit Numismatica zu beschäftigen; er legt sich, soweit dies seine finanziellen Möglichkeiten zulassen, eine eigene schweizerische Münz- und Medaillensammlung an. 1772 zählt sein Kabinett bei 900 Stück, kaum zwei Jahre später bereits 1800, 1780 sind es über 3000. Als Vermittler von Münzen und Medaillen (oder deren Abdrücken oder diesbezüglichen Mitteilungen), Urkunden zur Münzgeschichte, Münzmandaten usw. finden wir viele Namen, die wir bereits in Hallers historisch-bibliographischem Korrespondentenkreis angetroffen haben; daneben versichert sich Haller der Mitarbeit gewiegter Numismatiker in Deutschland, so des Nürnberger Bankiers Michael von Seufferheld, der verschiedentlich für Haller auf Auktionen Umschau hält, des Hofrats David Samuel von Madai in Halle, des geheimen Hofrats und Direktors des Medaillenkabinetts zu Gotha, Julius Carl Schläger, eines der grössten Münzkenner des damaligen Europa, und anderer mehr; über die Mühlhauser Münzen orientiert Stadtschreiber Josua Hofer persönlich <sup>516)</sup>. Besuche Hallers in namhaften privaten, öffentlichen und klösterlichen Kabinetten der Schweiz und des königlichen Münzkabinetts in Paris fördern reiches Material. Im Berner Avis-Blatt lässt Haller nach Münzen suchen. Eine neue umfassende Arbeit entsteht, verschiedene Korrespondenten, vorab auch diesmal Balthasar, sichten das Manuskript. 1780/1781 erscheint bei der neuen typographischen Gesellschaft in Bern ein zweibändiges, mit einigen Kupfertafeln illustriertes Werk, betitelt «Schweizerisches Münz- und Medaillenkabinett beschrieben von Gottlieb Emanuel von Haller». Das ungefähr, was die «Bibliothek der Schweizergeschichte» in der Entwicklung der schweizerischen Geschichtswissenschaft bedeutet, das bedeutet dieses Werk für die schweizerische Numismatik. Haller bietet keine Münzgeschichte im eigentlichen Sinn, vielmehr ein numismatisches Lexikon, ein Verzeichnis der Beschreibungen aller ihm bekannt gewordenen Medaillen, Gold- und gröberen Silbermünzen bis hinab zum Dicken oder Vierteltaler. Nach sachlichen, geographischen und chronologischen Gesichtspunkten geordnet, werden rund 2400 Münzen und Medaillen be-

<sup>515)</sup> Vgl. Haller, 1. Versuch, S. 71 f.; ob Haller seinerzeit in Göttingen Vorlesungen bei Prof. Köhler, dem bekannten Numismatiker, besuchte und durch sie angeregt wurde, bleibt eine offene Frage (siehe S. 129).

<sup>516)</sup> Eine Liste seiner Mitarbeiter und Gönner gibt Haller in seinem S. M. M., I, Vorrede (unpag.); vgl. ferner S. 473 ff.

sprochen. Hinweise auf die Literatur (Abbildungen), gelegentliche Angaben von Besitzern, Beiträge zur Münzgeschichte eines jeden Münzstandes fehlen nicht; als Mangel wird man vielleicht die fehlenden Gewichts- und Grössenangaben empfinden. Ein Verzeichnis verschiedener, vielfach von Haller persönlich besuchter privater und öffentlicher Münz- und Medaillenkabinette in der Schweiz, Mitteilungen über Medailleure, Münzmeister und Künstler, ein Verzeichnis numismatischer Literatur und nach verschiedenen Gesichtspunkten geordnete Register vervollständigen das Werk und zeugen von den gründlichen Kenntnissen des Verfassers und dessen besonderen Fähigkeiten als Sammler und Inventarisator auch auf dem Gebiet der Numismatik. Trotz des günstigen Echos, mit dem das Werk aufgenommen wird<sup>517)</sup>, kommt ein von Haller bereitgestellter erster Supplementband nicht zum Druck<sup>518)</sup>; das Interesse scheint indessen lebhaft gewesen zu sein, erscheint doch 1795, mit etwas verändertem Titel, inhaltlich aber mit der Urfassung völlig übereinstimmend, eine Neuauflage dieses auch heute noch geschätzten Handbuchs.

Gelehrte Gesellschaften des In- und Auslandes versagen dem Wissenschaftler Haller ihre Anerkennung nicht. Im Mai 1760 ernannt ihn die Physikalische Gesellschaft zu Basel zu ihrem Mitglied<sup>519)</sup>, ein halbes Jahr später verleiht ihm die königliche Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen, an dessen Universität er studiert und das seinem Vater so viel zu danken hatte, die Würde eines Korrespondenten; anlässlich seines ersten Pariser Aufenthaltes wird er im Januar 1761, wie wir hörten, in den Kreis der Korrespondenten der Académie royale des Sciences aufgenommen; der Geneigtheit seines väterlichen Freundes Johannes Gessner vor allem hat er die im Januar 1765 verliehene ausserordentliche Mitgliedschaft der Physikalischen Gesellschaft in Zürich zu verdanken. Gleichsam als Nachfolger seines Vaters wird er im Februar 1778 mit dem Bei-

---

<sup>517)</sup> Vgl. Fussnoten bei Haller, B. S. G., IV, Nr. 11 (Haller, S. M. M.); Allg. dt. Bibl., Bd. 65, 1786, S. 283 ff.

<sup>518)</sup> Dieser Manuskript gebliebene Supplementband befindet sich auf der St. H. B. Bern (Mss. Hist. Helv. XI. 33). Handschriftliche Korrekturen und Ergänzungen befinden sich in Hallers durchschossenem, in sieben Bänden gebundenem Handexemplar seines Münzwerkes (St. B. H. Bern; Mss. Hist. Helv. XXII. 94).

<sup>519)</sup> Die diesbezügliche Ernennungsurkunde — dies gilt auch für die im folgenden genannten Ernennungen — befinden sich unter Hallers Ehrendokumenten, I (St. H. B. Bern; Mss. Hist. Helv. XVIII. 81).



namen Titinius Capito<sup>520)</sup> in die kaiserliche Academia naturae curiosorum<sup>521)</sup> aufgenommen; der befreundete Parlamentsrat Droz, Sekretär der königlichen Akademie von Besançon, vermittelt ihm 1780 die Würde eines korrespondierenden Mitgliedes dieser Akademie.

Aufträge, denen er sich nicht gewachsen glaubt oder die ihn zeitlich von seiner bibliographischen und numismatischen Hauptarbeit abzulenken drohen, lehnt Haller zu wiederholten Malen ab; so den Auftrag des Basler Verlegers Thurneysen, zu Wurstysens Chronik eine Fortsetzung zu verfassen<sup>522)</sup>, so die Einladung Professor Füßlis zur Mitarbeit am «Schweizerischen Museum». Haller bezeichnet sich dabei selbst als blossen Sammler, dem zur Schaffung darstellender Werke, nach seinem eigenen Geständnis, Zeit und Talent fehlen<sup>523)</sup>. Wir müssen diese Einsicht anerkennen. Haller weiss auch, was er seinen physischen Kräften, seiner nicht eben kräftigen Gesundheit zutrauen darf. Merkwürdig berührt es, von der Überzeugung des 32 jährigen zu hören, er werde nicht Zeit haben, mehr als die beiden geplanten Lebenswerke zum glücklichen Ende zu führen<sup>524)</sup>. 1782: das Münzkabinett ist vollendet, und Haller berichtet seinem Freund Balthasar, er beschäftige sich nunmehr mit der Ausarbeitung der letzten Teile seiner «Bibliothek der Schweizergeschichte», «denn lege ich die Feder nieder und werde ganz ein Berner id est ein Faullenz<sup>525)</sup>». Haller wird seine Ruhe nicht mehr auf dieser Erde finden.

## VII. Die letzten Jahre

### *Haller und seine Familie*

Was uns bei der Betrachtung von Hallers wissenschaftlichem Werk immer wieder in Staunen setzt, das ist die ungeheure, in den

<sup>520)</sup> Cn. Octavius Titinius Capito, ein aus den Briefen Plinius d. J. (der ihn nur Titinius Capito nennt) bekannter Förderer der Wissenschaften und Künste um das Jahr 100.

<sup>521)</sup> Alle Mitglieder dieser Akademie führten einen Übernamen; vgl. die Liste der schweiz. Mitglieder bei Leu/Holzhalb.

<sup>522)</sup> Haller an Balthasar 4. 7. 1765 (B. B. Luzern).

<sup>523)</sup> Haller an J. H. Füßli 7. 5. 1783 (Z. B. Zürich); vgl. auch Haller an J. v. Müller 13. 11. 1772 (St. B. Schaffhausen).

<sup>524)</sup> Haller an Balthasar 11. 10. 1767 (B. B. Luzern).

<sup>525)</sup> Haller an Balthasar 5. 2. 1783 (B. B. Luzern).